

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930 1930

8 (22.2.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutschland 0,80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50 f. Österreich 8,140
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. gesamtverantwortlich: VITUS HEILER,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg
Partei-Kasse 23038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg

Nr. 8 / 11. Jahrgang

Samstag, den 22. Februar 1930

Einzelnummer 20 Pfg.

Finanzierung auf Kosten der Schwachen!

Biersteuererhöhung um 75%. Den Länderfinanzen die Mietsteuer geopfert?

„Der Youngplan bringt dem Etat eine Erleichterung gegenüber dem Dawesplan!“ So hörte es das deutsche Volk in allen Tonarten vor und nach dem Haag, in der Presse und aus dem Munde seiner Regierenden! Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding redete sogar von „Steuerenkungen“!

Kaum geht aber der Reichsfinanzminister Moldenhauer an die „Sanierung der Finanzen“, da stellt sich heraus, daß nichts von Steuerenkungen gesagt werden kann, sondern daß neue Millionen Steuern notwendig sind, die dem Volke auferlegt werden!

Die Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden ist katastrophal! Für 1930 hat das Reich ein Defizit von 700 Millionen Mark, wenn nicht neben den vorgesehenen Abstrichen am Etat noch 370 Millionen neuer Steuern hinzukommen.

Innenminister Stüzel sprach von der „geradezu katastrophalen Finanzlage des bayerischen Staates“. Aus den Jahren 1916/28 ist ein Fehlbetrag von 95 Millionen Mark in Bayern. Der bayerische Staat steht vor den Fälligkeitsterminen von 124 Millionen Mark Schuldverpflichtungen. Von den 82 Millionen Mark Amerikanleihen sind 22 Millionen noch in diesem Jahre zurückzahlen!

Moldenhauer sagt: „Neue Steuern müssen her!“ Die Frage ist: Woher? Moldenhauer will vor allem das Bier belasten. Die Bayern, BVP, protestieren. Moldenhauer aber macht den Bayern die Sache schmackhaft: Ihr Bayern bekommt von der Biersteuer einen Happen für eure Kassen — und bereits meldet die „Vossische Zeitung“, daß die BVP zustimmen würde, wenn sie damit Garantien für die bayerischen Landesfinanzen bekomme. — Also das Kuhhandelsgeschäft wird gemacht — das Volk aber in Bayern und im Reich zahlt und zahlt immer mehr. Ob an Biersteuer oder an Umsatzsteuererhöhung, ob an Erhöhung des Tee- und Kaffeezolls usw.!

Gewiß — vom Bier lassen sich Millionen holen! Aber dann müßte es anders angepackt werden. Die Millionen dürften nicht zuerst von den Biertrinkern geholt werden, sondern von den Biersektionären!

Kein Zweig der deutschen Wirtschaft hat derartige Riesengewinne wie die Bierbrauereien! Trotz des Niedergangs der Wirtschaft haben diese ihre Gewinne in den letzten Jahren von Jahr zu Jahr erhöhen können. Gegenwärtig sind trotz Erhöhung der Zölle, trotz Kündigung der Handelsverträge mit Dänemark und Schweden, die Gerstenpreise für Braugerste von 9,20 RM. auf 8,50 RM. gesunken und stehen, an der Geldentwertung gemessen, unter dem tiefsten Stande des schlechtesten Jahres deutscher Landwirtschaft. Der Bierkonsum hat sich vermehrt. Die Bierpreise sind gestiegen. Die Brauereien schwimmen in Geld!

Es verteilt an Dividenden:

	1928	1929
Löwenbräu München	14	15
Paulaner München	12	15
Hackerbräu München	10	12
Bötzow Berlin	8	10
Aktienbrauerei Essen	13	15
Aktienbrauerei Dortmund	15	17
Dietrich Düsseldorf	16	17
Wicküler Elberfeld	12	14
Vereinsbrauerei Apolda	15	20
Ponarth Königsberg	14	18

Aber diese Dividenden geben noch gar nicht den wirklichen Gewinn wieder. Die Brauereien wissen Bilanzen wunderbar zu verschleiern. Sie verteilen neben den offiziellen Dividenden noch „Bonus“, sie machen Riesenabschreibungen, sie verdoppeln das Aktienkapital. Paulanerbräu München verteilt neben 12 Prozent Dividende noch drei Prozent „Bonus“, die Kipke-Brauerei in Berlin kann den Gewinn mit 20 Prozent Dividende gar nicht los werden, verdoppelt das Aktienkapital und bietet den Altbesitzern an Aktien die neuen Aktien bei einem Kursstand von 372 zu pari an! „Berliner Kindl“ könnte 80 Prozent des Anlagekapitals allein als Dividende ausschütten. Sie schämt sich wohl, das zu tun, verteilt „nur“ 24 Prozent, aber sie macht Riesenabschreibungen, um die Summe buchmäßig unterzubringen.

Bankrott auf Bankrott!

Zusammenbruch von Verbandsbanken. Immer sind Gelder der Kleinen verloren!

Wird man endlich immer mehr einsehen, daß das ganze kapitalistische System am Bankrott steht und das Volk in den Untergang zieht, vor allem, daß das heutige Bank-Geldsystem nicht mehr haltbar ist.

Eine Bank nach der andern kracht zusammen: Raiffeisenbank, jetzt die deutsche Beamtenbank und ihr sofort nachfolgend die Bank des bayerischen Eisenbahnerverbandes in München.

Die Geschädigten dabei sind die kleinen Beamten, sind die Eisenbahner der christlichen Gewerkschaften in Bayern, sind die Münchener armen Putzfrauen, sind die Leute der christlichen Gewerkschaften!

Es ist unerfindlich, wie diese Genossenschaftsbanken der art wirtschaften können. Unerfindlich ist vor allem, wie solche „Arbeiterbanken“ überhaupt aufgebaut sein können auf dem Prinzip von Aktiengesellschaften und den Herren „Aktionären“ Dividenden ausschütten können! So ist es bei der Bank der freien Gewerkschaften, so bei der Stegerwaldschen „Arbeiterbank“, so war es auch bei der deutschen Beamtenbank und bei der Bank des bayerischen Eisenbahnerverbandes. Wenn es wahr ist, daß diese Banken noch bei der letzten Gewinnausschüttung Dividenden an die Aktionäre verteilt haben, so muß man doch fragen: Ist denn das große Defizit in dieser kurzen Zeit entstanden? Oder hat es damals schon eingesetzt und man hat trotzdem Gewinne an die Herren Aktionäre verteilt?

Die „M. N. N.“, der wir natürlich die Verantwortung dafür überlassen müssen, gibt unter Vorbehalt Vorgänge wieder, die sich vor dem Zusammenbruch der Bayerischen Eisenbahnerbank abgespielt haben sollen. Aufsichtsratsmit-

glieder der Bank sollen rasch, als ihnen die Lage der Bank klar geworden ist, ihre Aktien verkauft haben, und zwar teilweise noch am Tage vor dem Zusammenbruch. Der Aufsichtsrat habe sich an Weihnachten noch eine Gratifikation von 10 000 Mark auszahlen lassen. Nur der Vorsitzende des Eisenbahnerverbandes, Dauer, habe seinen Besitz zurückgegeben! Am 11. Februar hätten die christlichen Gewerkschaften, die rechtzeitig gewarnt worden seien, ihre sämtlichen Guthaben abgehoben, also einen Tag vor dem Bankrott! 2 1/2 Stunden vor Zahlungseinstellung habe die Bank noch 1500 Mark Einlagen angenommen. — In der Bank sollen viele christliche Gewerkschaftssekretäre ihre Ersparnisse untergebracht gehabt haben. — Stimmt das, dann muß restlose Aufklärung und restloses Durchgreifen verlangt werden! Die Gelder der armen Teufel dürfen nicht verloren sein, wenn die „Führer“ ihre Gelder etwa retten. Zunächst: Wer sind die Mitglieder des Aufsichtsrates? Warum haben diese das Defizit in solchem Ausmaße nicht früher gemerkt? Warum haben sie die Bank solange derart wirtschaften lassen etc?

Es ist kein Wunder, wenn das arme Volk keinen Funken Vertrauen mehr hat und nicht mehr weiß, wobin es seine Spargroschen tun soll! Aber diese Einzelfälle sind ja aller nur Symptome der ganzen Fäulnis und des ganzen Zerfalls, in dem wir stehen! Treue und Glauben sind dahin! Der Materialismus beherrscht das gesamte Kulturleben, oben und unten. Keiner kann dem anderen mehr trauen! Wenn nicht eine wirkliche Reform an Gesinnung und Tat, Leben und Handeln an Haut und Gliedern kommt, entgeht diese Kultur nicht dem vollen Zusammenbruch!

Dieses Braukapital kann bluten! Das kann Steuer zahlen! Das muß Steuer zahlen, — nicht aber die Proleten, nicht aber die Gerstenbauern!

Es würde zu diesem Zwecke ein Biermonopol vorgeschlagen! Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen! Ein Brauereimonopol des Staates würde diese Millionenüberschüsse für die Staatskasse, die Allgemeinheit verwenden können! Vielleicht könnte ein solches Monopol auch im Einkauf von Gerste und in der Preisregulierung zu anderen Methoden gezwungen werden, als sie jetzt getätigt werden. Wir haben aber keine Hoffnung, daß diese Regierung, daß diese heutigen Parteien einen solchen Schritt unternehmen!

Im Gegenteil, das Bier wird um 75 Prozent höher mit Steuern belegt! Heute ist ein Hektoliter Bier schon mit 8 Mark Steuern belastet. Er würde also um 6 Mark erhöht werden. Die Brauereien werden aber das Liter Bier nicht um 6 Pfennig, sondern um zehn Pfennig erhöhen, ohne daß die Gerstenbauern einen Pfennig mehr für ihre Gerste bekommen!

Weiter soll geplant sein, den Ländern die Mietsteuern ganz zu überlassen! Bisher mußte ein Teil derselben verwendet werden zum Wohnungsbau. Das soll nun fortfallen — die Länder sollen die ganze Mietsteuer verwenden dürfen für den Staatsapparat!

Wo geht diese Reise hin?

Die ganzen Kosten des Youngplans werden nur auf die breiten Schichten abgewälzt! Der Etat des Reiches steigt. Die Schulden der Länder und Gemeinden wachsen. Die Steuerschraube ist stets im Dreh nach oben, und dabei

2 500 000 Hauptunterstützungsempfänger

im Reiche, ohne jene, die nicht mehr unter diese Unterstützungssätze fallen. Wir brauchen eine Million Wohnungen. Wir haben Zement, Steine, Holz, Arbeitskräfte — aber es ist „kein Geld“ da! Kein Geld! — 24 Milliarden verschlingen die Etats des Reiches, der Länder und Gemeinden!

Dabei erklären die regierenden Parteien: „Weitere Abstriche am Etat können nicht gemacht werden!“

Was wollen denn diese alten Parteien noch? Wo und wie können sie dem Volke noch einen Blick der Hoffnung geben? Sie sind mit ihrem Latein am Ende! Der Staat des

Kapitalismus rennt sich selber in die Katastrophe! Der Staat der Schaffenden, der Arbeiter und Bauern wird ihn ablösen! Die einzige Frage ist nur noch: Ob er aus dem sittlichen Wollen der Massen heraus auf dem Wege demokratischer Machtbildungen kommt, oder ob er durch ein Meer von Blut und eine Periode der Vernichtung ungeheurer Volksgüter schreiten muß!

Für die CSRP ist die Erkenntnis klar, daß die alten Mächte, daß der alte Staat der Treuhänder der kapitalistischen Ausbeuteordnung ihren Sturz selber vorbereiten. Es ist für uns klar, daß all die Maßnahmen, mit denen man an Einzelerscheinungen der heutigen Misere zu arbeiten oder zu bessern versucht, Sisyphusarbeit ist und nicht hilft, im Gegenteil, daß all diese „Reformen“ innerhalb des ganzen kapitalistischen Systems in der Folgewirkung immer ins Gegenteil umschlagen müssen! Wer auf ein Haus, das auf morschem Fundamente gebaut ist, immer neue Stockwerke baut und die Fassaden restauriert, wird nur den ganzen Zusammenbruch beschleunigen. Wenn sie Reichsfinanzen sanieren und meinen, damit etwas getan zu haben, so haben sie das Volk weiter belastet, die Kaufkraft vermindert, die Wirtschaftlichkeit erschwert, die Produktion eingengt, die Not vergrößert statt verkleinert. Wenn sie Mietsteuern den Ländern geben, daß diese ihre Defizite decken, haben sie dem Staate keinen Dienst erwiesen, weil das Volk, das jeden Staat bilden muß, dabei weiter abwärts gehen muß.

Es bleibt die positive Aufgabe nur in der Aufreißung der neuen Front des schaffenden Volkes, die endgültig aufräumt mit den ganzen Mächten und Apparaten der alten Parteien, daß es die Scheidung — die Ausbeutete, die Ausbeuter — vollzieht und das eines Tages vor die Macht und Notwendigkeit gestellt wird, diesen Staat zu übernehmen und ihn vom Grund aus umzuformen in den wirklichen sozialen Volksstaat!

AUS DEM INHALT:

Der Fall Ude — Zum Streit um das christliche Eigentumsrecht — Kulturbolschewismus — Wenn Minister Autos kaufen! — Offene Antworten — Junge Front — Aus der Bewegung.

Wochenschau.

In den Oppelwerken in Rüsselsheim versuchten etwa 200 von auswärts gekommene Kommunisten, die von 400 Gesinnungsfreunden aus dem Betrieb unterstützt wurden, die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Der Versuch mißlang, da die Leitung eine Abteilung Schutzpolizei mit 100 Mann hatte kommen lassen, die zahlreiche Verhaftungen vornahm.

In Berlin hat sich der Genossenschaftliche Einheitsverband konstituiert.

Der bayerische Staatsgerichtshof hat die Klage der Splinterparteien auf Neuverteilung der Landtagsmandate abgewiesen, zu gleicher Zeit die bayerischen Landeswahlgesetze für verfassungsgewidrig erklärt.

Der Berliner Polizeipräsident hat die „Antifaschistischen jungen Garden“ verboten. Bei einer Hausdurchsuchung auf dem Büro derselben wurde das vorhandene Material beschlagnahmt. Nach Angaben der Polizei handelt es sich hier um die Fortführung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes.

In der Redaktion der „Roten Fahne“ wurde erneut ein Redakteur verhaftet. Dies ist die dritte Verhaftung in den letzten drei Wochen.

Die Bayerische Eisenbahnerbank hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Zusammenbruch der Bank bringt einer Reihe von christlichen Gewerkschaftsverbänden große Verluste. Der Metallarbeiterverband verliert ein Sparguthaben von 90 000 Mark, der Bekleidungsarbeiterverband 40 000 Mark, die Putzfrauen des Münchener Bahnhofes verlieren an Sparguthaben 18 000 Mark. — Die christlichen Gewerkschaften sollen insgesamt 300 000 Mark verloren haben.

München wird in diesem Jahre keinen Faschingszug veranstalten, aber nicht etwa aus Anstand und Vernunft, sondern weil das Narrenpräsidium die erforderliche Garantiesumme von 10 000 Mark nicht hat.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat für alle ihre Druckschriften eine Zensur eingerichtet. Was nicht in den Kram paßt, wird verboten und darf sich nicht mit Nazi-Hohheitszeichen deklarieren. — Heul Hitler!

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages hat mit knapper Mehrheit die Polizeistunde generell für das Reich auf 1 Uhr festgesetzt, mit der Einschränkung jedoch, daß es den einzelnen Ländern überlassen bleibt, hier Sonderbestimmungen zu erlassen.

Der nationalsozialistische Innenminister Frick in Thüringen hat den volksparteilichen Schulleiter Dr. Siefert, Weimar, seines Amtes enthoben, weil dieser es gewagt hatte, seinen Schülern den Beitritt zu der völkischen Bewegung „Adler und Falke“ zu verbieten. — Zu Ehren der Großherzogin von Sachsen-Weimar, hat die thüringische Rechtsregierung einen Kranz an deren Sarkophag niedergelegt. — In der deutschen Republik, zu der auch Thüringen gehört!

Die KPD. hat ihr Hamburger Parteihaus an den Staat Hamburg verkauft. — Der große Ausverkauf scheint also schon zu beginnen.

Im Prozeß des Reichsanwalts Jorns ist der Angeklagte Bornstein zu einer formellen Strafe von 100 Mark wegen Beleidigung verurteilt worden. Jorns ist jedoch auch in diesem Prozeß nicht von der schweren Anklage befreit worden, die Mörder Liebkecht und Rosa Luxemburg seinerzeit begünstigt zu haben. Damit dürfte Jorns in der deutschen Öffentlichkeit gerichtet und erledigt sein.

Nachdem Hugenberg im Reichstag vergebens seine Attacke gegen den Young-Plan geritten hat, ist er mit seinem Parteifreund Oberholtz zu Hindenburg gegangen, um diesen zu bewegen, den Vertrag nicht zu unterschreiben. — Doch sie werden sehen, daß auch Herr Hindenburg mit Wasser kochen muß. Für gewisse Zwecke ist so ein nationaler Reichspräsident ganz gut.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialisten einen Antrag an, den Alkoholausschank an zwei Wochentagen (Freitag und Samstag als Lobstage) zu verbieten. Dagegen stimmten die bürgerlichen christlichen Parteien.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat die Klage der Volkrechtspartei, des Völkisch-nationalen Blocks, gegen Preußen abgelehnt. Genannte Parteien erblickten in der Mandatsverteilung des preußischen Landtages einen Verfassungsbruch, da Hunderttausende ihrer Wähler dadurch ohne Geltung blieben. — Die CSRP hätte, falls das Urteil anders ausgefallen wäre, Anspruch auf zwei Landtagsmandate bekommen.

In Triest fand ein Bombenattentat gegen die faschistische „Popolo di Trieste“ statt, wodurch vier Personen teils schwer verletzt wurden.

In Amerika ist man erneut einer großen Alkoholschmugglerorganisation auf die Spur gekommen, in der 150 Schmuggler führend tätig seien. Diese Organisation ist von Küste zu Küste verbreitet und soll Spirit im Wert von 60 Millionen Dollar umgesetzt haben.

In Yen-Bay (Indochina) ist unter den einheimischen Truppen eine Meuterei ausgebrochen. Drei französische Offiziere und zwei Unteroffiziere sind bei der Niederschlagung des Aufstandes erschossen worden.

Der große New-Yorker Schneiderstreik, an dem sich etwa 20 000 Personen inzwischen beteiligten, ist beigelegt worden. Die Streikenden haben ihre Arbeit wieder aufgenommen.

In Rostow a. Don (Rußland) ereignete sich in der staatlichen Getreidemühle eine gewaltige Explosion, der 28 Menschen zum Opfer fielen. Weiters 16 liegen mit schweren Brandwunden im Krankenhaus. Die Explosion ist auf einen Sabotageakt der Gegenrevolutionäre zurückzuführen.

Im New-Yorker Hafen ist einer der größten deutschen Lloyd-Dampfer „München“ durch eine Feuersbrunst schwer beschädigt worden, so daß sich eine Reparatur kaum mehr lohnen wird. Der Schaden beläuft sich auf etwa 25 Millionen Mark.

Mahatma Gandhi hat dem Allindischen Kongreß einen neuen Aktionsplan vorgelegt, wonach in den einzelnen Gebieten Indiens die Aktion stärker verankert werden soll. Auch will er für einzelne Distrikte mit der Steuerverweigerung stärkeren Druck auf die Regierung ausüben.

Die chinesische Regierung will sich eine Luftflotte zulegen. Der amerikanische Fliegerhauptmann Schumaker ist als technischer Berater zugewogen worden.

Die französische Regierung ist durch eine Kammerabstimmung, die 281 Stimmen für die Regierung und 286 dagegen ergab, zurückgetreten.

Der Fall Ude.

Wir sind ein politisches Blatt und als solchem gehen uns die innerkirchlichen Streitfälle an und für sich nichts an. Wenn wir trotzdem heute den Fall Ude behandeln, tun wir es aus zwei Gründen:

1. Ude gehört zu der von uns vertretenen Linie, zu den Jungen, zur Front der Kommenden, Front eines „neuen“, erneuerten Volkes. Vielleicht nicht so sehr wegen seines direkt politischen Programms, seiner wirtschaftlichen Fundierungen, als vielmehr wegen seiner Ethik und der ganzen Einstellung eines asketischen Menschen, der vom höchsten Standpunkte aus, von Gott her gesehen, dem heidnischen Kapitalismus wie Militarismus, dem Macht-, Gewaltgedanken und der ganzen Versumpfung unserer heutigen Kultur-menschheit entgegentritt.

2. Der „Fall“ Ude ist ein weiterer Beleg für die geistige Stöckluft, in welcher die ganze westliche Zivilisation zu ersticken droht. Ein weiterer exemplarischer Beleg dafür, wie man Machtkämpfe ausführt und mehr um die Autorität besorgt ist, als um die tatsächliche Aktion einer wirklichen Lebenserneuerung von innen heraus, die moderne Inquisitions-luft, die alles erstickt, was wirklich radikal, d. h. an die Wurzel gehend, nach wirklicher Aufartung des Lebens schreit, auch wenn den Rufem dabei einmal einige Formalfehler mit unterlaufen.

Professor Ude mag ein solcher „Formalfehler“ unterlaufen sein in seiner Schrift, in der er behauptete, daß tausende katholische Geistliche unwürdig kommunizierten und selebrierten, weil sie die soziale Pflicht nicht erfüllen. Nach unserer Auffassung aber hat Ude hier das, was unterschieden werden muß, eben vorausgesetzt, nämlich die Lehre von subjektiver und objektiver Schuld. Aber dieser Formalfehler war der Haken, an dem sich die Behörde einbakte, um diesen Mann und seine Mahnung mindot zu machen.

War es auch der tiefste Grund? Wir können das nicht glauben! Denn Ude unterwirft sich in theologischen, dogmatischen Fragen der Entscheidung Roms! Er hat auch Rom angerufen, das ihn schon mehrere Male wegen seines Wirkens ausdrücklich belobt hatte! Wir verneinen den tiefsten Grund in der einseitigen Partei-machtpolitik zu sehen, die man, trotz der schauerhaften Entwicklung auf kirchlichem Gebiete, in Österreich genau so, oder noch pronanzierter treibt, als in Deutschland.

Ude war der furchtbarste Gegner der Seipelpolitik und der Politik der dort noch herrschenden „Christlich-Sozialen Partei“, die einst von Lueger gegründet, heute so wenig Luegers Geist hat, wie das deutsche Zentrum Windthorstens Geist. Er trat gegen diese Politik auf mit der Wucht prophetischer Rhetorik, wie vor allem mit der noch größeren Wucht der Gebote Gottes und des Testaments, der Ethik Christi! Und es ist heute sojman kann die heutige christliche Parteipolitik nicht furchtbarer treffen, als wenn man Christus selber in seinem Wesen und seinen Gesetzen dagegen auftreten läßt! Was würde Christus tun und sagen? Diese Macht-Parteipolitik hält im Kegellicht Christi nicht stand! Besonders trat er gegen die Heimwehr wie gegen die Schutzblündergewalthysterie auf! Er verlangte anstelle von Gewalt das Recht!

Die deutsche Zentrums- und Parteipresse hat Artikel gebracht, in denen sie Behauptungen aufstellte, die nicht stimmen. Österreichische Zeitungen brachten Berichte über eine Audienz Udes beim Fürstbischof, die in ihren Auswirkungen sehr bedenklicher Art waren. Die Zentrums- und Parteipresse stellt diese Tatsachen in Abrede und behauptet sogar, Ude selber habe diese Darlegung für unrichtig erklärt. Nach einem Schreiben Udes an uns ist das nicht wahr. Ude stellt fest, daß die Darlegung über die Audienz stimmt, es habe sich leider so zugezogen. (Wir behalten uns vor, die Darlegungen noch zu bringen.)

Heute wollen wir nur das Urteil bringen, das Orel im Wiener „Neuen Volk“ niederlegte. (Zitiert aus „Ecclesiastica“ Nr. 5 1930.)

„Wie wohl auch den restösterreichischen Bischöfen nicht entgangen sein dürfte, ist das Ansehen der Kirche und ihrer Amtsträger bei der Bevölkerung heute nur mehr ein geringes, auf kleine Kreise beschränktes. Der Schwund des Ansehens ist mit eine Folge großen Rückganges des Vertrauens zu Kirche und Klerus. In Wien z. B. gehen kaum mehr 1 1/2 von 100 matrikulierten Katholiken Sonntags zum Gottesdienst, treten allmonatlich 1500 Menschen aus der Kirche aus (Rücktritte und Übertritte zur Kirche sind dem gegenüber an Zahl verschwindend.)

Derzeit gibt es in Restösterreich keinen katholischen Priester, der auch nur entfernt an das Ansehen heranreichte, das der Priester Professor Ude nicht bloß unter den eifrigen Katholiken, sondern in weitesten, auch der Kirche fernstehenden Volksschichten genießt. Wo immer er hinkommt, füllen sich die Säle und borchten Massen auf, gut zur Hilfe solche, die sonst mit der Kirche kaum irgend eine Verbindung haben. Der Name Ude brachte es bei den letzten Nationalratswahlen plötzlich auf 40 000 Stimmen — bei der Art unseres politischen Lebens ein kolossaler Erfolg, der zeigte, daß hier ein Mann ist, dem das Volkvertrauen sich zuwendet. Warum? Weil er den Leuten schön tut? Weil er ihnen zu Gehör redet? Weil er sich beliebt zu machen versteht? Nein, all das nicht. Sondern weil er ein ernster Buß- und Sittenprediger in einer versunkenen Zeit ist, und weil die Massen fühlen, daß bei ihm hinter dem Wort auch die Tat steht, was sie sonst nicht fühlen. Sie glauben an den Charakter Ude und der sieht ihr Vertrauen an. Noch einmal: es gibt keinen zweiten Priester in Restösterreich, der auch nur entfernt so viel Volkvertrauen besäße als Ude. Gerade auch deshalb, weil Ude sich nicht scheut, auch die „Mächtigen“ in die Debatte zu ziehen, die Sonde der christlichen Moral überall ohne falsche Rücksichten anzulegen. Daß er dabei in seinem Eifer

manchmal vielleicht etwas zu streng urteilen und auch selbst da und dort etwas übertreiben mag, soll gar nicht bestritten werden. Das kommt bei Bußpredigern wohl immer vor. Man lese nur die alttestamentlichen Propheten! Jedenfalls besteht nicht die geringste Gefahr dafür, daß aus diesen kleinen Mängeln etwa ein irgendwie fühlbarer Schaden erwachsen könnte. Der Schaden kommt vielmehr von den so vielen, welchen anderen, die es an Eifer und Ganzheit so sehr fehlen lassen.

Und gerade diesem Dr. Ude werden seit Jahren von unserer vorgesetzten geistlichen Behörde fortgesetzt Schwierigkeiten bereitet. (An dieser Stelle wird das Schreiben des fürstbischöflichen Ordinariates Seckau vom 7. Dez. 1929 an Ude zitiert.)

Damit ist Professor Ude in Wort und Schrift mundtot gemacht. Inwiefern damit die wahrhaft traurige, beim jetzigen Kurs von Monat zu Monat sich verschlimmernde Lage der Kirche in Restösterreich zu bessern sein soll, entzieht sich gänzlich unserer Kenntnis. Im Gegenteil, das Volk wird demütiert. Und gerade diesem Charakter wird der Mund gestopft! Wie Ude erging's einst in Wien dem hl. Klemens Hofbauer und Sebastian Brunner?

Es ist nur zu leicht erklärlich, daß auf diese Darstellung der Sachlage die Konferenz österreichischer Bischöfe nicht mit dem Wiener „Neuen Volk“ befaßte, das von dem Mitarbeiter Luegers, dem bekannten katholischen Soziologen Orel, herausgegeben wird. Zwar hat man offiziell zur Unterlage jene Kritik genommen, die das Blatt Orel an den Erläusen deutscher Bischöfe gegen unser „N. V.“ gebracht hatte — aber man geht wohl nicht fehl, wenn man ansetzt, daß der eigentliche und tiefste Grund zum Vorgehen gegen das Wiener „Neue Volk“ nicht jene Stellungnahme Orels zum Würzburger „N. V.“ war, sondern das Eintreten für Ude!

Der Fall Ude hat in der ganzen gesitteten Welt, weit über den Katholizismus hinaus größtes Erstaunen hervorgerufen. Eine Flut von Protesten aus allen Ländern und allen Kreisen, Proteste ganzer Korporationen gingen nach Wien und Graz. Ude selber wird, wie er uns schreibt, seiner Aufgabe treu bleiben. Er wird seinem Gewissen ebenso treu bleiben wie seiner Kirche. Aber es ist ein Omen unserer Zeit, daß bei dem grauenvollen Niedergang und Zusammenbruch auf allen Gebieten, besonders aber auf dem sittlich-religiösen und kirchlichen, gerade in Restösterreich alle die Menschen lahmgelegt werden, die an die Wurzel dieses Übels gehen. Die kirchlichen Behörden müßten das Wirken solcher Menschen segnen, statt zu verdämmen. Noch trostloser ist, daß es möglich ist, daß eine deutsche Zentrums- und Parteipresse zu schreiben wagt, weil Ude zu radikale Forderungen auf dem Gebiete der Lebensreform und in seinem Kampfe gegen die Unsittlichkeit gestellt habe, sei das Vorgehen erfolgt. „Zu radikaler Kampf gegen die Unsittlichkeit“ — da bleibt das Denken

Christus und wir.

W. Müller-Gordon.

Eines Tages wird das schreckende Erkönnen über uns kommen, daß Christus in allen Stücken im Gegensatz zu den Schriftgelehrten stand, während wir die Menschen zu Schriftgelehrten zu machen suchen.

Christus brachte die Leute an's Leben heran; wir bringen sie in die Versammlungssäle.

Wo Christus hinkam, gab es Unruhe; wo wir erscheinen, gibt es Zurückhaltung.

Christus war ansteckendes Feuer; wir brauchen eine Glasglocke, um nicht selber ausgeblasen zu werden.

Christus sah in den Ja-Ja-Sägern seine Gegner; wir zählen zu unseren Freunden nur, die uns bejahren.

Christus beanspruchte die Erfüllung der Verheißung für die Gegenwart; wir beanspruchen von der Gegenwart in Ruhe gelassen zu werden.

Christus machte sich rückenfrei; wir lassen uns anstellen.

Christus war eine Herausforderung; wir sind Beschwichtigung.

Christus war: überschüssige Kraft; wir sind überschüssige Organisation.

Christus lud sich die Bedrängten ein; uns sind Menschen ohne Sorgen lieber.

Christus imponiert die Leistung der Armut; uns die des Reichums.

Christus besaß keinen Schreibtisch; wir sind Schreibmaschinen geworden.

Christus wandelte auf dem Meer; wir schwimmen in Tinte.

Christus sah in allen Dingen Gleichnisse des Reiches Gottes; wir taxieren sie nur auf ihren Handelswert.

Christus vereinfachte die Begriffe; wir müssen sie kompliziert machen.

Christus brachte das Entweder—oder; wir sind für das Sowohl—als auch.

Weil Christus 40 Tage und Nächte gefastet hatte, wurde er nicht schwächer, sondern vermochte den Finanzierungsvorschlag Satans abzulehnen; weil wir uns nichts versagen können, bleiben wir Schwächlinge und Abhängige.

Christus ist der Strom des Lebens; wir sind die Eiskruste darauf. Christus wurde Christus, weil er sich nicht schonte; wir werden keine Christen, weil wir uns nicht hingeben.

stille! Al...
gegen die...
fordert u...
und Maß...
materiali...
das verbe...
auch den...
besuchen...
langt 10...
ster Str...
der gas...
alle Ho...
den Karr...
schreibt...
gionsverf...
Mexiko -...
Wiederre...
len, mun...

Uns v...
lichen Ei...
Volksblat...
gen, daß...
erkennen...
dings sch...
was chris...
um Wor...
schen (Ch...
christlich...
mal ein v...
In Dr. E...
1. 29 —...
beachten...
gesetzgeb...
wir (S. ...

„Es g...
gesetzgeb...
suchung...
gebung u...
Umstellu...
Reichaba...
„wirtscha...
rechten a...
im Grün...
ting“ zu...
gem Gol...
des Sata...
formell...
den wäl...
zwar ein...
Goldwer...
mengeleg...
satz auf...
Neuakti...
Leute, d...
Spargeld...
Kauf von...
Aufwert...
Altpapie...
weitgehe...
einen se...
einen G...
sitzer de...
fast nich...
Aufwert...
Wäre d...
lichen in...
nen Effe...
einen hö...
das ihne...
hayerisch...
Zusamme...
deutsche...
licht w...
Bei...
wurde 1...
22 674 4...
11 Proze...
Prozent...
von 63...
1 866 17...
dere Te...
schnittli...
fabrik F...
7 526 40...
andere T...
schnittli...
werke E...
bis zu 6...
zent auf...
tung. —...
Reichsm...
dere Te...
schnittli...
werk O...
bis zu 1...
aufgewe...
— Bei...
Farbenir...
bis zu 5...
zent auf...
wertung...

stille! Also, wenn einer radikal gegen die Unsittlichkeit, gegen die Sünde vorgeht, wenn er ein Leben der Askese fordert und selber ein Leben der Askese lebt, wenn er Buß- und Mahnprediger ist gegenüber der Verlotterung einer materialisierten, gottentfremdeten Zeit — dann wird ihm das verboten, dann wird er mundtot gemacht? Es ist nun auch den Theologen verboten worden, Udes Vorlesungen zu besuchen, nicht, wie die Presse meldet, weil diese es verlangt haben, sondern sie mußten unter Androhung schwerer Strafe dazu gezwungen werden. Sind wir wirklich in der ganzen Kulturfaulnis so weit gekommen? Dann lasst alle Hoffnungen auf Lebensaufartung fahren! Dann lasst den Karren weiterlaufen, in den vollen Sumpf hinein! Dann schreibt und jammert aber auch kein Wort mehr über Religionsverfolgungen in Rußland oder Kirchenverfolgungen in Mexiko — denn wenn man alle lebendigen Kräfte, die eine Wiederverneuerung der Welt im wahren Christusgeiste wollen, mundtot gemacht, wenn man die Versumpfung weiter

treiben läßt, kommen eben solche Folgen ganz zwangsläufig. Das ganze Weltgeschehen hat auch in diesen Fragen und Entwicklungen sein Gesetz des Regulativs, der Folgen aus den Ursachen!

Wir werden bei Betrachtung der gesamten Situation in solchen Fällen an die Worte der hl. Johanna von Shaw erinnert, die man auf den Scheiterhaufen brachte und bei der man sich nach 400 Jahren erinnerte, daß sie eine Heilige gewesen ist: „Wie viele Jahrhunderte wird die Menschheit noch brauchen, bis sie ihre Heiligen empfangen kann?“ Es scheint so zu sein, daß die heutige Menschheit ihre Heiligen nur auf dem Papier und nach ihrem Tode brauchen kann. Im Leben sind sie zu laute Mahner gegen die eigene Sittlichkeit und Weltlichkeit. Man geht heute, 1900 Jahre nach Christus, immer noch weg von Christus, wenn er verlangt: „Gehe hin, verkaufe alles was du hast und gib es den Armen, dann komme und folge mir nach!“ —

wodurch es möglich war, einen Reingewinn von 70 523 819 Reichsmark vorzutäuschen und als „Gewinn“ aus dem Unternehmen zu ziehen (siehe „Neue Ordnung“ 1918 Nr. 4 S. 178ff.). Geld hatte das Unternehmen nicht dazu, weshalb Geldanleihen aufgenommen wurden, um den „Gewinn“ aus dem Unternehmen ziehen zu können. Dazu mußten die Banken die Spargelder der Sparer hingeben. Den Nutzen hatten die Besitzer der auf 23 342,2 Prozent aufgewerteten Neupapiere, die dadurch für 1926 eine Verzinsung von 2334,2 Prozent erhielten, allein für 1926! (Bei einem Bauern oder kleinen Geschäftsmann würde diese Bilanzfrist mit ihren Auswirkungen Betrug sein, und der Staatsanwalt würde sich darum kümmern.) — Soviel als Beispiele. Diese Ab- und Aufwertung bildet aber die Regel.“

Soweit der Artikel. Entspricht nun das dem christlichen Eigentumsrecht? Wir halten das für Betrug. Und weil er gesetzlich geregelt ist, als gesetzlichen Betrug. Das Gesetz trägt die verantwortliche Unterschrift des Zentrumsführers Marx als Reichskanzler und des Bayerischen Volksparteiführers Emminger als Reichsjustizminister. Wir haben nun noch nichts davon gehört, daß eine der namentlich genannten Gesellschaften oder aber der Reichskanzler Marx oder der Reichsjustizminister Emminger gegen den Verfasser klagbar vorgegangen wären, um ihm die Unrichtigkeit seiner Beweise nachzuweisen, seine Behauptungen als Lüge hinstellen zu können. Wir haben auch noch nichts davon gehört, daß die Zentrums- und Bayerische Volkspartei dazu Stellung genommen hätte. Wir hörten auch noch nichts davon, daß die Presse dieser Parteien zu diesen Behauptungen Stellung genommen hätte, um deren Unrichtigkeiten nachzuweisen. Wir glauben, daß sicher gegen den Verfasser solcher Artikel klagbar vorgegangen worden wäre, wenn er unwahre Behauptungen aufstellt. Wird doch sonst gerne zum Kadi gelaufen von diesen Seiten, wenn einmal einer Redaktion ein Irrtum unterläuft. Dafür wird eine Verkettung getrieben gegen andere wegen vorgegeblicher Angriffe auf das christliche Eigentumsrecht. Vielleicht kann uns die Presse, die uns so gerne angreift, einmal klipp und klar Antwort geben, ob diese Gesetzgebung durch Marx und Emminger dem christlichen Eigentumsrecht entspricht. Oder sollte diese Presse Angst haben, daß dann dieser Sparerbetrug, durch Marx-Emminger gesetzlich geschützt, in die Öffentlichkeit kommt und die Anhänger stutzig würden? Bisher hat wenigstens diese Presse zu diesen Tatsachen des gesetzlich geschützten Sparerbetrugs noch keine Stellung genommen, weder im verteidigenden, noch im verurteilenden Sinne. Warum wird dazu nicht Stellung genommen? Stimmt doch etwas nicht recht? Ist es denn gar nicht möglich, diesen Betrug an den breiten Schichten des schaffenden Volkes und diesen Vorteil für die Kapitalisten und Börsianer als Partei-erfolg für die Massen plausibel zu machen?

Zum Streit um das christliche Eigentumsrecht.

Uns wird immer vorgeworfen, daß wir Gegner des christlichen Eigentumsrechtes sein sollen (siehe u. a. „Fränkisches Volksblatt“). Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß wir das christliche Eigentumsrecht vorbehaltlos anerkennen, es zu erringen und zu verteidigen suchen. Allerdings scheint ein Unterschied zu bestehen in der Auffassung, was christliches Eigentumsrecht ist. Damit aber ein Streit um Worte möglichst vermieden wird, wollen wir an praktischen (konkreten) Vorgängen zeigen, was wir nicht als christliches Eigentumsrecht betrachten. Betrachten wir einmal ein wenig genauer die sogenannte Aufwertungsregelung. In Dr. Eberles „Schönere Zukunft“ (4. Jahrg., Nr. 32 v. 12. 5. 29 — Wien) schreibt Dr. Karl Döbling einen besonders beachtenswerten Artikel über „Inflation und Aufwertungs-gesetzgebung Deutschlands in neuem Lichte“. Dort lesen wir (S. 669):

„Es sind mit der Inflation und bisheriger Aufwertungs-gesetzgebung so viele böse Dinge verknüpft, daß eine Unter-suchung der Fragen und eine Verbesserung der Gesetz-ggebung unbedingt angebracht ist. Im Zusammenhang mit der Umstellung auf Goldmark gelang es z. B. den (wie der Reichsbankpräsident Schacht sich einmal ausgedrückt hat) „wirtschaftlich Geschulten“ nicht nur, sich weitgehend ge-rechten Aufwertungsansprüchen zu entziehen, sondern auch im Grunde nicht vorhandene Ansprüche zu einer „Aufwert-ung“ zu bringen. Das ging so zu: Die alten, mit vollwertigem Goldgeld eingezahlten Aktien, die unter der Wirkung des Satzes „Papiermark—Goldmark“ während der Inflation formell zu einem Nichts zusammenschumpften, wurden mit den während der Inflation herausgegebenen Aktien, die zwar einen hohen Nominal-, aber nur einen sehr geringen Goldwert hatten, bei der Umstellung auf Goldmark zusam-mengelegt und gleichmäßig mit einem bestimmten Prozentsatz aufgewertet. Die während der Inflation verausgabten Neaktien kamen im allgemeinen nur in den Besitz solcher Leute, die ausländische Valuten hatten, weil andere, deren Spargelder bereits zusammengeschmolzen waren, sich den Kauf von Aktien nicht leisten konnten. Das Ergebnis der Aufwertung war also, daß die ursprünglichen Besitzer der Altpapiere doppelt geschädigt wurden: einmal durch eine weitgehende Zusammenlegung ihrer Aktien, dann durch einen sehr geringfügigen Aufwertungssatz, der praktisch einen Großteil ihres früheren Besitzes enteignete; die Bes-itzer der Neupapiere hingegen, welche in Gold gerechnet fast nichts wert waren, strichen durch die gleichmäßige Aufwertung mit den Altpapieren ungeheure Gewinne ein. Wäre die Aufwertung gerechterweise nach dem tatsäch-lichen inneren Wert der zu verschiedenen Zeiten ausgegebenen Effekten erfolgt, dann hätten die ursprünglichen Sparer einen höheren Durchschnitt erreicht, die Inflationsgewinnler das ihnen Zustehende, nämlich fast nichts erhalten. Der bayerische Volkswirtschaftler Ludwig W i m m e r hat diese Zusammenhänge an einer Fülle von Einzelbeispielen aus der deutschen Wirtschaft, die in bayerischen Blättern veröffent-licht wurden, klargelegt. Er schreibt:

Bei der Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte AG. wurde bei der Goldmarkumstellungseröffnungsbilanz mit 22 674 485 RM. ein Teil der Goldvermögensanlage bis zu 11 Prozent abgewertet, dagegen ein anderer Teil bis zu 600 Prozent aufgewertet, statt eines durchschnittlichen Satzes von 63,65 Prozent. — Bei der Jesuitenbrauerei AG. mit 1 866 175 RM. wurde ein Teil bis zu 2 Prozent ab-, der an-dere Teil bis zu 1190,5 Prozent aufgewertet, statt durch-schnittlich 43,4 Prozent Aufwertung. — Bei der Zucker-fabrik Frankenthal AG., jetzt Süddeutsche Zucker AG., mit 7 526 400 RM. wurde ein Teil bis zu 3,17 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 4307,7 Prozent aufgewertet, statt durch-schnittlich 62,3 Prozent Aufwertung. — Bei der Dachziegel-werke Ergoldsbach AG. mit 2 534 594 RM. wurde ein Teil bis zu 6,3 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 12 222,2 Pro-zent aufgewertet, statt durchschnittlich 77 Prozent Aufwert-ung. — Bei der Bayerische Vereinsbank AG. mit 13 050 000 Reichsmark wurde ein Teil bis zu 0,82 Prozent ab-, der an-dere Teil bis zu 15 000 Prozent aufgewertet, statt durch-schnittlich 8,38 Prozent Aufwertung. — Bei der Oberland-werk Oberfranken AG. mit 6 027 876 RM. wurde ein Teil bis zu 15 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 20 000 Prozent aufgewertet, statt durchschnittlich 228 Prozent Aufwertung. — Bei der Badische Anilin- u. Sodafabrik AG., jetzt J. G. Farbenindustrie AG., mit 181 518 812 RM. wurde ein Teil bis zu 5,7 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 23 432,2 Pro-zent aufgewertet, statt durchschnittlich 125 Prozent Auf-wertung. — Bei der Ammendorfer Papierfabrik AG. mit

4 036 000 RM. wurde ein Teil bis zu 5,7 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 31 250 Prozent abgewertet, statt durch-schnittlich 125,6 Prozent Aufwertung. — Bei der Bayerische Hypothek- und Wechselbank AG. mit 30 019 000 RM. wurde ein Teil bis zu 1,27 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 39 218 Prozent aufgewertet, statt durchschnittlich 40 Pro-zent Aufwertung. — Bei der Deutsche Bank AG. mit 150 Millionen Reichsmark wurde ein Teil bis zu 4 Prozent ab-, der andere Teil bis zu 17,5 Millionen Prozent aufgewertet, statt durchschnittlich 31,2 Prozent Aufwertung. — Ebenso ist es beim Bayerischen Großwasserkraftkonzern bestellt. — Bei der Bayernwerk AG. mit 15 078 124 RM. steht einer Abwertung bis zu 15 Prozent eine Aufwertung bis zu 99 Prozent gegenüber. — Bei der Mittlere Isar AG. mit 16 764 690 RM. steht einer Abwertung bis zu 9 Prozent eine Aufwertung bis zu 500 Milliarden Prozent gegenüber. — Bei der Walchenseewerk AG. mit 9 851 575 RM. steht einer Abwertung bis zu 10 Prozent eine Aufwertung bis zu 555 Milliarden Prozent gegenüber. — Der Bayerische Groß-wasserkraftkonzern hätte bei Anerkennung des christlichen Grundsatzes der Ehrlichkeit durchschnittlich 41 Prozent auf-werten können. Die hierbei so schwindelerregend hohen Auf-wertungen kamen der Deutschen Reichsbahn zugute, die 1923 in Papiermark den Goldwert von 1/100 Goldflennig anlegte und heute Aktien über 1 555 555 RM. im Besitze hat. — Die I. G. Farbenindustrie AG. hat für 1926 eine Bil-anzfrist vorgenommen in der Weise, daß 107 880 200 RM. bereits eingezahlte Aktien unter Aktiva aufgeführt wurden.

„Das neue Volk“ und der Eigentumsbegriff.

Immer wieder kommt der Eigentumsbegriff des „Neuen Volks“! Das „Fränkische Volksblatt“, das Volksvereinsheft (Dr. Gickler) bringen immer wieder diese Dinge: Der Eigentumsbegriff des „Neuen Volks“ ist eine Irrlehre!

Da bringen wir mal die Gegenüberstellung des Eigentumsbegriffs des „Neuen Volks“ und der jetzigen Theologie. Und zwar: Diese Stellen aus dem „Neuen Volk“ sollen nach dem Zeugnis des „Fränkischen Volksblatts“ jene sein, die den Bischöfen zur Warnung vorgelegen haben und die die „Irrtümer“ enthalten sollen.

Wir veröffentlichen:

1. Die inkriminierten, vom „Fränkischen Volksblatt“ zitierten Stellen aus dem „Neuen Volk“.
 2. die mit dem bischöflichen Imprimatur versehenen Grundsätze christlichen Eigentumsbegriff aus den homiletischen Erklärungen der Sonntagsevangelien von Regens Dr. Ries, 1920, 2. Band, S. 180/81 und 197/98.
- Also aus einem Werk, das die Geistlichen für ihre Predigten benutzen. Es möge jeder, der logisch denken kann, versuchen, ob er einen sachlichen Unterschied oder gar einen grundsätzlichen Gegensatz finden kann! Man wird finden, daß der Vorwurf der „Irrlehren“ mit ungeheurer Unsachlichkeit und Leichtfertigkeit aufgestellt ist, für den jeder sachliche Beweis fehlt!

I. „Neues Volk“:

„Das Wort Privateigentum sollte überhaupt aus der Begriffsbestimmung der Christen ausge-merzt werden. Denn es gibt vor Gottes Gesetz kein solches. Jedes irdische Gut ist den Menschen nur gegeben zur Verwaltung, zum „Unterstützen“, hat nur den einen stützlichen Zweck, den Menschen ein stützliches Dasein und ein stützliches Gemein-schaftsleben zu ermöglichen. Eigentümer aber ist nur Gott, in seiner Vertretung die Gemein-schaft, niemals der einzelne.“ (28. 8. 26.)

„Privateigentum ist nur das, was einer zum Leben und zur Ausübung seines Berufes nötig hat. — Was einer darüber hinaus rechtmäßig besitzt, d. h. mit christlichen Mitteln und auf christlich erlaubte Weise erwor-ben hat, gehört ihm nur insofern, als er es für die Gesamtheit des Volkes und weiterhin der Menschheit verwaltet und dienst-bar macht.“ (3. April 26.)

II. Regens Dr. Ries.

„Seine Güter aber übergib Gott den Menschen zur Verwal-tung. Sie sollen dieselben wohl zu ihrem eigenen Unterhalt und Leben gebrauchen, soweit sie deren bedürfen. Aber sie sollen da-bei nicht vergessen, daß alles, was sie besitzen, nur Lebensgut Gottes ist, das ihnen von diesem höchsten Herrn und Eigentümer übergeben ist zu dem Zweck, für ihren höchsten Gebieter zu wirken und seine Ehre zu meh-ren. Der Mensch soll sich nur ansehen als Verwalter Gottes. Gott hat ihm sein erstes Eigen-tumsrecht nicht uneingeschränkt abgetreten, sondern seine Güter mit der Verpflichtung überlassen, zu gebrauchen, was er für sich und die Seinigen bedarf, aber stets mit Unterordnung unter Gottes Oberhoheit. — was er aber nicht bedarf, soll er als Eigentum seines höchsten Herrn ansehen und behandeln, indem er es den Stellvertretern und

I. „Neues Volk“:

„Wir müssen den christlichen Besitz und Besitzverwaltungs-begriff wieder herausstellen, denn es gibt kein Eigentum für die Menschen. Eigentümer ist nur Gott; es gibt nur Besitz, Besitz um der Ordnung, um des stützlichen Lebens, um des Menschen willen. Heute ist dieses Privat-eigentum in seiner Überhäufung auf der einen Seite unsittlich, gottlos, teuflisch, heidnisch ge-worden.“ (3. Juli 26.)

„Nach allen Seiten sucht man zu beweisen, daß Privateigentum nicht angegriffen werden darf; nach juristischem römischem Recht ist das richtig. Doch sind das Dogmen? ... Alles Eigen-tum, welches man heute nicht unbedingt gebraucht ... zum Leben, ist in Gott vom besitzenden Menschen gelöst und dem Nichtbesitzenden, dem Darben-den, demjenigen, welcher nicht seine natürlichen Bedürfnisse erfüllen kann, gegeben.“ (19. Juni 1926.)

„Ist nicht der Beweis heute millionenfach einfache Tatsache, daß gerade diese Eigentums-ordnung heute das ganze stützliche Leben der Einzelmenschen und der Gesellschaft vernichtet? Zu was denn an einer Theorie hän-gen, die gar kein Dogma ist und die durch die Tatsache der Ent-wicklung und des Lebens längst ad absurdum geführt ist? Dog-ma ist das 7. Gebot „Du sollst nicht stehlen“. Aber was ist denn heute gelehrt? Das sagt kein Dogma, keine Lehre. Das haben wir Menschen jeweils in der Zeitordnung festzustellen nach gerechter logischer Wahr-heitsforschung. Ist nicht das, was sich von Tag zu Tag als „Eigen-tum“ zusammenhäuft, einfach den armen anderen Menschen ab-gezogen?“

II. Regens Dr. Ries.

„Erben Gottes, den Armen zu-wendet oder sonst für gottgefäl-lige Zwecke bestimmt.“

„Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung! Auch du bist nicht oberster Herr deines Bes-itzes. Gott ... Aus der Über-fülle seines Reichtums hat er nach weisem Ermessen in ver-schiedenem Umfang den Men-schen einzelne Anteile übertra-gen ... Aber wie? Erwa als un-umschränkter Besitz, etwa mit Verzicht auf sein Recht, damit du machen könntest mit Hab und Gut, wie und was dir be-liebt? ...“

Aber ach! Nur selten wird diese christliche Lehre vom Eigentum recht beherrigt und noch seltener befolgt.

Daher die beklagenswerte Erscheinung, daß so viele Men-schen wie der Verwalter im Evangelium sich als unum-schränkte Herren ihres Besitzes ansehen und aufführen und mit dem, was Gottes ist, umgehen und machen, was ihnen beliebt, statt es nach Gottes heiligem Willen zu gebrauchen, daß sie in dem, was sie haben, oft nur ein Mittel sehen zur Befriedigung ihrer Habucht, daß sie ihre Un-tergebenen oder Mitmenschen in harter Unbarmherzigkeit aus-besitzen und manchmal selbst vor Betrug und Hinterlist nicht zur-ückschrecken. Andere wiederum verguden in unbändiger Genuß-sucht oder vielleicht in schänd-licher Lasterhaftigkeit, was sie er-erbt oder ererbt haben.“

Kulturbolschewismus.

In der Michaelskirche in München hielt Kardinal Faulhaber eine Predigt über den russischen Bolschewismus und sagte u. a.: „Die abendländische Kultur darf nicht untergehen in der bolschewistischen Unkultur.“

Wir verstehen voll und ganz, was hier gesagt wird und unterstreichen es auch. Das, was Rußland sich auf dem Gebiete seiner „Kultur“ erlaubt, kann von keinem gesitteten Menschen gutgeheißen werden und muß aufs schärfste verurteilt werden. Gewiß tut dieses Rußland gewaltig viel für die Hebung des geistigen Niveaus seines Volkes, aber was sich eine kleine Minderheit im Kampf, nicht nur gegen Kirchen, sondern gegen die Religion erlaubt, hat mit Kultur gar nichts mehr zu tun und führt zur Katastrophe. Dieser Bolschewismus hat den schärfsten Kampf verdient.

Doch die Befürchtung des Kardinals Faulhaber um die abendländische Kultur, die evtl. durch die bolschewistische Unkultur vernichtet werden könnte, können wir nicht ganz teilen. Einmal wird das Abendland derartige Methoden des Bolschewismus nicht übernehmen, dann aber wird die abendländische „Kultur“ ohne irgendeines Zutuns von seiten Rußlands an seiner Unkultur zu Grunde gehen.

Wir stehen mitten im Zusammenbruch dieser abendländischen „Kultur“.

Ein Blick nur um uns, ein Sehen und Verstehen der Zeichen unserer Zeit, sagen uns mit erschreckender Deutlichkeit, wo wir stehen und wohin die Reise geht. Wir stehen unmittelbar vor einem Abgrund, und nichts scheint uns mehr vor dem drohenden Absturz zu retten.

Wer gerade in diesen Tagen und Wochen durch die Straßen unserer Großstädte geht, seinen Blick über die Schaufenster und in die Tanzsäle wirft, dem wird es mit einemmal klar, daß diese Gesellschaft mit ihrem Baalleben und -treiben, auch nicht mehr den Hauch von einer wahren Kultur trägt; der weiß auch, daß diesem Volke nicht mit großen Reden und viel Geschrei geholfen werden kann, sondern nur noch mit einer Diktatur der besten Menschen.

Ein Blick in unsere Presse zeigt uns diese Lage noch viel deutlicher. Die Presse, die, wie Nuntius Pacelli einmal sagte, „Wegbereiterin einer gesunden, harmonisch gestalteten Staats- und Volksgemeinschaft, Führerin zum Glück, Erzieherin ihrer Völker sein soll“, ist zum Verführer der Völker geworden und richtet mit ihren heutigen Methoden grenzenloses sittliches und moralisches Elend an. Die christlichen Pressen unterscheiden sich von den nichtchristlichen nur noch durch einige religiöse und konfessionelle Berichte und Mitteilungen. Diese Presse ist daher um kein Jota besser, sondern noch viel schlechter. Sie erlaubt sich unter dem Deckmantel des Christentums die Propagierung der ganzen modernen heidnischen Kultur.

Trotz Bischofsermahnungen werden ganze Seiten Karnevals- und andere anrüchliche Inserate gebracht. Eine „Niederrheinische Volkszeitung“ bringt auf ihrer zweiten Seite die Predigt von Kardinal Faulhaber, und einige Seiten weiter ein Inserat, wo eine junge hübsche Bardame mit eleganter Garderobe eine neue Stelle sucht. Wir könnten ganze Spalten voll Inserate aus christlichen Zeitungen bringen mit den anrüchlichsten Kino-, Opern- und anderen Inseraten. Schlimm ist oft, was sich in solchen Zeitungen für ein Kitsch von Romanen und Novellen einschleicht.

Und trotz allem wage es niemand, diese Gehirn- und Seelenvergifter als unchristlich hinzustellen. Trotz allem verkünden sie: „In jede katholische Familie eine katholische Zeitung“, und viele Seelsorger tun in dasselbe Horn und betrachten alles das als eine katholische Zeitung, was zum Zentrum oder zur Bayerischen Volkspartei gehört. Adolf Hitler hat jetzt für seine Parteipresse eine Zensur eingeführt. So sehr das vom politischen Standpunkte aus zu verwerfen ist, so wäre es doch hier vielleicht am Platze, dem christlichen Klerus aller Konfessionen nahezu legen, die sich christlich nennende Presse einmal auf ihre christliche Haltung hin zu untersuchen und das als unchristlich abzulehnen, was nicht in allen Teilen den Grundsätzen des Christentums entspricht und zwar für die ganze Zeitung von der ersten bis zur letzten Seite. Bis heute ist uns eine derartige Absicht noch nicht bekannt und wir befürchten, sie wird auch nie Wirklichkeit werden, denn sonst kämen die Kirchen in die

übliche Lage, bis auf einige Ausnahmen sämtliche christlich sein wollenden Zeitungen zu verbieten, mindestens vor ihnen zu warnen.

„Abendländische Kultur“. Wie hohl und faul, ja stinkfaul, sieht es mit der aus! Wie hat diese Kultur alle göttlichen Sittengesetze außer Kurs gesetzt, wie sind die Begriffe von Treu und Glauben durcheinander geworfen worden, wie triumphiert das Laster in jeder Form. Ob auch in diesem Jahre wieder im Münchener Hofbräuhaus, im großen Festsaal, die „Madonna Bavaria“ mit dem Bilde einer Pierrette verdeckt ist, daß es zu solchen Auswüchsen kommen muß. Ein Freund aus dem Saargebiet schreibt uns, daß dort in katholischen Vereinshäusern der Kaplan einen Maskenball arrangiert habe mit dem katholischen Jugendverein und der Jungfrauenkongregation. Derselbe Kaplan habe kurz vorher in einem Vortrag Heller und die Christlich-Sozialen als Nichtkatholiken bezeichnet. Unser Freund schreibt dazu: „Ich bin nur ein einfacher Arbeiter, habe keine Theologie studiert, aber wenn derjenige, der den ganzen Karnevalsrummel stets bekämpft, gegen das moderne Heidentum auftritt, als nicht mehr katholisch bezeichnet wird und eben von jenen, die dazu berufen wären, das gleiche zu tun, dann derartige Karnevalsfeste veranstaltet werden, dann ist ist mit meinem Denken zu Ende. Entweder ist dann der Katholizismus ein Gebilde von Narrenmütze und Priesterrock, oder aber doch das, was man uns in der Schule gelehrt hat, höchste und reinste Liebe und Gerechtigkeit, die aber muß ich unter den Katholiken gerade mit der Laterne suchen. Über einen Geistlichen von Saarbrücken, der sich mit ganzer Selbstlosigkeit der Trinkerfürsorge widmet und schon 70 Trinker wieder zu anständigen Menschen gemacht hat, machte derselbe Kaplan mit wegwerfender Geste die Bemerkung: „Was hat denn H. schon mit seinem Kreuzbund geleistet?“ — Gewiß, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und ein Kaplan präsentiert nicht die Religion und Kirche, aber von solchen Leuten sollte man mehr und anderes erwarten, als sie es tun. Unser Freund schreibt resigniert: „Ob derartige Narrensitzen katholischer Vereine unter Leitung von Geistlichen auch zur Katholischen Aktion gehören?“ Die einfachen Menschen im Volke sehen und urteilen anders und einfacher über diese Auswüchse unserer Zeit.

Um so trauriger ist es, wenn man erlebt, wie andererseits alle Versuche, aus dem modernen Kitsch und Tingeltangel, der auch noch in sehr vielen katholischen Vereinen zuhause ist, erdröselt werden sollen, bloß weil junge Menschen neuen Geistes und alter echter Volkskultur es wagen, unserem Volke diese reinen Geistesgüter einer reinen Zeitepoche wieder nahezubringen. In einem saarländischen Dorfe hatte sich eine Gruppe unternehmungslustiger Buben zu einer Spielchar zusammengetan, um einige Krippenspiele alter Meister vorzuführen. Die Veranstaltung wurde jedoch von der Kanzel verboten und die Presse schrieb nach einem Bischofsverbot, bloß weil die Spieler Christlich-Soziale und nicht Zentrumsjugend waren.

„Kulturbolschewismus“! Ja, wir stehen mitten drin. Rußland kann uns an sittlichen Gütern und wahrer Volkskultur kaum mehr was nehmen, weil wir nichts mehr haben. Mit uns geht es zusehends bergab. Berlin hat heute schon 120000 obdachlose heimatlose Kinder zu versorgen. 800 000 bis 1 Million werden vor ihrer Geburt beseitigt. In Berlin kommen auf 1000 verheiratete Frauen nur mehr ein Fünftel der Kinder wie 1880. Im Jahre 1913 kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner noch 26,9 Lebendgeborene, 1927 noch 18,3. (In Rußland fielen 1927 auf 1000 Einwohner 42,6 Lebendgeborene, Bulgarien 39,77 und Polen 33,5.)

Es ist höchste Zeit, daß gegen den modernen Kulturbolschewismus dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Front gemacht wird. In dem sozialen Elend der breiten Volksmassen hält dieser Bolschewismus immer mehr seinen Einzug. Hier frißt er mit derselben Sicherheit an der vorhandenen Volkskultur, zersetzt und vernichtet sie, wie er es in den letzten Jahrzehnten in den oberen Volksschichten getan hat.

Wir werden vergebens um Hilfe in diesem Kampfe rufen. Denn kein Mensch kennt oder will sie kennen, die teuflischen Erfindungen unserer modernen Gesellschaft, die in ihrer Luxus- und Genußindustrie die Ursachen schafft, die noch eine jede Kultur vernichteten und jedes Volk ruinierten.

Die heilige Stunde.

Nun ruft sie alle die Brüder zusammen, aus unseren Zelten schon lodern die Flammen; nun weckt sie, die letzten Schläfer der Massen, auf allen Straßen und Plätzen und Gassen; es brennt schon lichterloh in allen Herzen, die heilige Stunde ist da in Wehen und Schmerzen; die Menschen kommen, die Menschen, die freien, und wollen leben und wollen verzeihen, und wollen beten und lieben und glauben und keinem Bruder das Seine mehr rauben; sie wollen sich sattessen und -trinken und nicht mehr in Hunger und Elend sinken. — Sie wollen singen, sie wollen wie Kinder spielen, und nicht mehr mit Kanonen auf Brüder zielen; sie wollen Erde und Sonne und Wiese und Baum, und ein Heim und für die Kinder Raum, und Arbeit und Brot und freie Zeit für Weib und Kind und Ewigkeit — Die Menschen kommen und marschieren in langen Reihen zu dreien und viere, die Menschen sind da und besitzen wieder die Erde, und Gott ist in jedem, und an jedem Herde wächst die Liebe und herrscht und hält in ihren Angeln eine neue Welt. —

Rio Schneider-Schwartz.

Strafvollzug oder Gnade?

Zu den grundsätzlichen Gegnern jeder Strafmilderung gehörte ein hessischer Großkaufmann L., zu dem eines Tages einer meiner Bekannten kam, um ihn zu bitten, einen Beitrag für Gefangenensfürsorge zu zeichnen. Seine Antwort war: „Mein lieber Herr von S. wenn Sie zu mir kommen und mir sagen, Sie wollen Peitschen für die Verbrecher kaufen, dann gebe ich sofort 100 Mark; für Gefangenensfürsorge gebe ich keinen Pfennig.“

Dreivierteljahr später läßt L. bitten, ihn doch so schnell als möglich besuchen zu wollen. Von S. denkt: Will er mir wieder 100 Mk. für Peitschen anbieten? — geht aber hin.

„Ach, Herr von S., ich habe eine so große Bitte an Sie. Denken Sie sich doch das große Unglück, das uns getroffen hat: mein Junge sitzt im Gefängnis. Suchen Sie ihn doch auf und reden Sie mit ihm!“ „Sie hatten doch eine viel bessere Methode, Herr L., wie steht es denn damit?“

„Ja, so denkt man und so handelt man, bis es einen selber trifft.“ Diese kleine Episode den unbeugsamen Vertretern des R-v-r-rechts zur Auswertung.

Man sagt, daß Gandhis Macht über 100 Millionen Inder in dem Vorbild seiner persönlichen Lebenshaltung begründet liegt: er baut nicht Gefängnisse für Diebe, sondern schafft die „Diebe“ unter seinen Anhängern ab, indem er das Gebot: „Du sollst nicht stehlen“ so befolgt: Wer mehr als das Notwendige verbraucht, nimmt es dem, der zu wenig hat; also verbrauchen wir fortan nicht mehr, als das Mindesteinkommen des einfachsten Mannes. Es handelt sich darum, die

Ja, Kampf dem Kulturbolschewismus, aber erst in eigenem Hause, und da rücksichtslos, ein jeder zuerst bei sich anfangend, dann haben wir jede Unkultur, die bolschewistische sowohl wie die kapitalistische, überwunden.

Entelgung des kleinen Volkes.

(Entwicklung von 1925—1927.)

(Lt. Statistik der Vermögenssteueranlage 1927.)

I. Vermögen.	
Zunahme der Kapitalvermögen von 9,5 Milliarden RM. auf 16,3 Milliarden RM., d. i. um mehr als 70 %.	
Zunahme des Gesamtvermögens in der obersten Vermögensgruppe (über 1 Million RM.) um	1707,7 Mill. RM.
Abnahme des Gesamtvermögens in der untersten Vermögensgruppe (bis 30 000 RM.) um	390 Mill. RM.
II. Einkommen.	
Zunahme der veranlagten beiden oberen Einkommensgruppen:	
Ihr Anteil an gesamten veranlagten Einkommen betrug:	
1925:	9,99 %
1926:	11,27 %
1927:	13,34 %
Abnahme der veranlagten kleinen Einkommen bis zu 8000 RM.:	
Ihr Anteil an gesamten veranlagten Einkommen betrug:	
1925:	54,59 %
1926:	57,87 %
1927:	nur noch 51,04 %.
Zunahme der Millionäre um 130.	

- Zu diesen Tatsachen einige Fragen:
1. Darf in einer „christlichen Gesellschaftsordnung“ eine so fortschreitende und gesetzlich geschützte Entelgung des kleinen Volkes stattfinden?
 2. Haben die christl. Parteien ihre Pflicht getan, wenn ihre Vertreter die Hand dazu bieten, diese fortschreitende Entelgung bei Reparationsverhandlungen und Reichsfinanzreformen etc. zu sanktionieren?

Verschwendung bei der deutschen Polizei.

Der Minister des Innern hat dem Preussischen Landtag eine Denkschrift vorgelegt über die Sparmaßnahmen bei der Polizei. Die Notwendigkeit des Sparsens wird auch nie verkannt, aber die Denkschrift widerspricht der Praxis. Wenn Mittel zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben nicht vorhanden sind, wenn auch die Wünsche der Beamten bezüglich der Unterkunftsverhältnisse nicht berücksichtigt werden können, dann sei die Frage erlaubt: „Woher nimmt man die Mittel zum Bau der vielen Kleinkaliberschießstände — teilweise auf den Höfen der Polizeunterkünfte?“

Nachdem vor etwa zwei Jahren in der Polizeierkennung-Palaststraße 16 ein Kleinkaliberschießstand für etwa 6000 Mark errichtet worden ist, der fast gar nicht benutzt wird, beabsichtigt man jetzt auf dem Hof der Polizeierkennung Berlin-Linden, und zwar unmittelbar an einer öffentlichen Verkehrsstraße, nämlich am Kupfergraben, ebenfalls einen Kleinkaliberschießstand zu errichten. Die notwendigen Mittel sollen bereits von der Bau- und Finanzdirektion bewilligt sein.

Mit dem Bau soll in den nächsten Tagen bereits begonnen werden. Die Mittel für das Jahr 1930 sind noch nicht bewilligt. Wobey nimmt man also diese Mittel? Es hat fast den Anschein, als wenn auf jedem Hof der Polizeierkennung in Zukunft ein Kleinkaliberschießstand errichtet werden soll.

Die Beamten, die in den Polizeierkennungen wohnen, werden daher in Zukunft dauernder Belästigung durch das Schießen ausgesetzt sein, aber auch das Publikum, das in der Nähe der Polizeierkennung wohnt, bzw. die betreffenden Straßen passierende muß, wird dauernd erschreckt werden.

Die Finanzlage des Staates kann doch nicht so schlecht sein, wenn Mittel vorhanden sind, um derart überflüssige Bauten vorzunehmen. Hoffentlich macht der Preussische Landtag, der ja über die Bewilligung der Mittel zum Bau dieser Schießstände zu entscheiden hat, rechtzeitig von seinem Einspruch Gebrauch.

Die Zahlenstärke der preussischen Polizei beläuft sich vorzeit auf rund 76 400 Beamte. Vom 1. April 1930 ab wird der Beitrag der Gemeinden mit staatlicher Polizei durch das neue Polizeikosten-Gesetz vom 2. August 1929 dahin geregelt, daß diese Gemeinden zu einem Gesamtkostenbeitrag von 48 Millionen Mark herangezogen werden, der umgelegt wird zur Hälfte nach der Einwohnerzahl, zur Hälfte nach den Gemeindeanteilen an der Einkommen- und Körperschaftsteuer.

Paupertas audea am eigenen Leibe zu spüren. Kein besserer Dynamo auch in Strafvollzug. Wenn jeder Richter das Todesurteil, das er ausspricht, selber vollziehen müßte (und das wäre durchaus in der Ordnung, denn wir kommen wir dazu, einen andern zum Töten zu bestimmen), dann hätten wir längst keine Scharfrichter mehr. Und erst, wenn jeder Strafrichter mindestens einen Monat Strafpraktikant im Kitchen gewesen ist, also richtiggehender Gefangener ohne jede Vorzugsstellung, dann werden wir vielleicht zu einer Strafform kommen, die nicht bloß Eindruck macht, sondern bessert.

W. Müller-Gordon.

Wenn Minister Autos kaufen.

In Nr. 17 des „Maschinenmarktes“, PöBneek, steht folgende interessante Notiz:

Das Kapital von Autofahren und Autospeisen von amtlichen Dienststellen spielt schon lange in der Beurteilung der behördlichen Sparsamkeit eine unerfreuliche Rolle. Ein besonders krasser Fall, in welcher Weise mit den Steuergeldern gewirtschaftet wird, wenn Ministerien ihren unumgänglich notwendigen Bedarf an Dienstautomobilen decken, liegt jetzt bei keiner geringeren Stelle als dem früheren Herrn Reichsarbeitsminister vor. Der Arbeitsminister Dr. Brauns erwarb im Mai 1925 einen gebrauchten Maybach-Wagen zu dem für einen gebrauchten Wagen erstaunlich hohen Preis von 27 000 RM. Natürlich als Dienstauto auf Reichskosten. Dieser Wagen wurde durch Ausrüstung mit einer neuen siebenstündigen (was benötigt der Reichsarbeitsminister sieben Stun?) Karosserie zur-

Wir einen d Krupp d dieser S stischer den auf Auflag Wigt, vom zierung in Esser schlops Geschicht tier der bei Kön 29. Apr Frankr sonders Gußstah Europas Eurer M schuldig wuoderu stungsin Wenn di daß heut nen Wel kann.

Eigen Grunds Zugle

Dem „Irrtüm prinzipis diese Le „Ja“ od Fragen i gen, so Das seinerz jene St halten a folgen v dem bi lichen U diesen „Irrtum Die alle unse Güter d sind nu these ist Theolog Thomas Die „Neue Güter v sittliches und Me „Irrlehre Wir stehlen! men. D Irrlehre Wir Arbeit i Arbeit v Und fochten, Eigentum Räuberr

gestattet sich diese Oberrrech ein Dien Anskunft Aunahme wegen sei und stoß stattung v daß sich tustand b für ihren von einer eines Wa die den A Grundstätt schied da Privatgeh nicht geso dann kan

Immer im Zuan polnischer wir die C fordert.

Eine Richtigstellung.

Wir drucken aus dem „Cris de Paris“ die Mitteilungen über einen deutschfeindlichen Kalender ab, den der Vertreter der Firma Krupp in Paris verteilte. Die Firma Krupp übermittelte uns zu dieser Sache folgende Erklärung: „Die Kalender sind von der französischen Firma ohne unser Wissen herausgebracht. Wir billigen dies als schärfste und haben die sofortige Einziehung der ganzen Auflage veranlaßt.“

Wir bringen gerne diese Erklärung, deren letzter Absatz bestätigt, daß also diese Kalender tatsächlich verteilt wurden und zwar vom Pariser Vertreter der Firma, denn sonst könnte sie die Einziehung der Auflage nicht veranlassen. Wir verstehen, daß die Firma in Essen das auf das Schärfste verurteilt, verstehen auch die Geschäftspraktik des Vertreters in — Paris! Denn wir wissen aus der Geschichte, daß schon der Gründer der Firma, der alte Krupp, Offizier der französischen Ehrenlegion war. Er lieferte für die Schlacht bei Königgrätz den Preußen wie den Österreichern Kanonen. Am 29. April 1868 wird sogar ein Brief an Napoleon III., Kaiser von Frankreich, geschrieben: „Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß besonders die vier letzten Seiten (eines Atlas der Firma), welche die Gubstabilkanonen darstellen, die ich für verschiedene Regierungen Europas angefertigt habe, einen Augenblick die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf sich lenken dürften und meine Kühnheit entschuldigen werden. Mit dem tiefsten Respekt, mit der größten Bewunderung...“ (Man sehe: „Die Blätter Internationale der Rüstungsindustrie“ von Otto Lehmann-Rußbüldt, Paderborn-Verlag.) Wenn die heutige Firma nun den Kalender verteilte, so beweist das, daß heute die Rüstungsindustrie nicht mehr wie früher, der allgemeinen Weltöffentlichkeit gegenüber, so offen mit diesen Mitteln arbeiten kann.

Eigentumsprinzip und — Irrlehre.

Grundsätzliche Fragen an das „Fränk. Volksblatt“! Zugleich auch an H. H. Gickler auf seinen Artikel im 6. Volksvereinsheft.

Dem „Fränkischen Volksblatt“ läßt die Sorge um die „Irrtümer des Neuen Volks“ hinsichtlich des Eigentumsprinzips keine Ruhe. Darum wollen wir ganz klipp und klar diese Leute mit dem „Wenn“ und „Aber“ zu einem klaren „Ja“ oder „Nein“ bewegen. Wir wollen auf die gestellten Fragen keine schöngedehnten Ausflüchte und Verbiegungen, sondern klare Antworten!

Das „Fränkische Volksblatt“ erklärt, daß die von ihm seinerzeit veröffentlichten Stellen über das Eigentumsrecht jene Stellen seien, welche die inkriminierten Irrtümer enthalten sollen. Wir lassen in heutiger Nummer jene Stellen folgen und setzen daneben die grundsätzlichen Stellen aus dem bischöflich approbierten Predigerbuch für die Geistlichen. Dazu die ganz klare Frage: Wo und wie ist zwischen diesen beiden Grundsätzen der Unterschied? Wo liegt der „Irrtum“?

Die Grundfundierung unseres Eigentumsbegriffs, aus der alle unsere praktischen Forderungen resultieren, lautet: „Die Güter dieser Erde gehören Gott als Eigentum, die Menschen sind nur Besitzer und Verwalter derselben.“ Diese Grundthese ist wortwörtlich aus Thomas von Aquin. Frage an die Theologen des „Fränkischen Volksblatts“: Sind die Lehren Thomas von Aquin über das Eigentum — „Irrlehren“?

Die daraus resultierende weitere Grundthese, die das „Neue Volk“ aufstellt, lautet: „Die Güter dieser Erde sind Güter zweiter Ordnung. Der Mensch, die Notwendigkeit der sittlichen Familie und Gesellschaft stehen über diesen Gütern und Menschenrecht geht über Sachrecht!“ Ist das eine „Irrlehre“?

Wir haben den Grundsatz vertreten: „Du sollst nicht stehlen! Du darfst das, was dem anderen gehört, nicht nehmen. Du mußt jedem geben, was ihm gehört.“ Ist das eine Irrlehre?

Wir haben den Grundsatz verfochten, daß jene, die die Arbeit leisten, das volle Eigentum aus dem Ertrage ihrer Arbeit erhalten müssen. — Ist das eine Irrlehre?

Und wir haben, daraus resultierend, den Grundsatz verfochten, daß Diebstahl und Wucher niemals das Recht auf Eigentum aus Diebstahl und Wucher geben und daß den Räubern und Wucherern das Geraubte genommen und

denen gegeben werden muß, denen es gehört. Ist das „Irrlehre“?

Und nun kommt das Entscheidende!

Wo liegt der Verstoß gegen das christliche Eigentumsprinzip: bei den Forderungen der CSRP, des „Neuen Volks“ — oder bei der praktischen Politik der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums? Zum Beweis führen wir die Gesetze zur Inflation, die dritte Steuernotverordnung, die Aufwertungsgesetze an. Diese tragen die Unterschriften des Zentrumsführers Marx und des BVP-Vertreters Emminger! Durch diese Gesetze wurden Millionen ihres rechtmäßigen Eigentums tatsächlich — nicht in der Idee, sondern in der Wirklichkeit — beraubt! Und hier verlangen wir von den „Theologen“ des „Fränkischen Volksblatts“ die klipp und klare Antwort: War jene Gesetzgebung, war jener Raub und Diebstahl an Millionen Volksgenossen eine Versündigung gegen das christliche Eigentumsprinzip? Ja oder Nein? Ist der heutige Zins, nein, ist der Zins überhaupt ein Verstoß gegen das christliche Eigentumsprinzip? Gegen das 7. Gebot? Ja oder Nein! Und wenn er das ist, dann ist die ganze heutige Wirtschaftsordnung ein einziger dauernder Verstoß, eine einzige dauernde Versündigung gegen das christliche Eigentumsprinzip. Und wenn sie es ist, dann halten jene, die am heutigen Wirtschaftssystem, dem System dieses Zinses, dieser Dividenden, dieses Wuchers, festhalten, die also am kapitalistischen Wirtschaftssystem festhalten, am heidnischen Eigentumsbegriff fest. Ist das eine „Irrlehre“?

Ist die in dem Buche: „Eigentumsrecht nach Thomas von Aquin“ von Dr. Alexander Horvath, O. P., auch eine „Irrlehre“?

Dort steht nämlich nach wissenschaftlich-theologischer Untersuchung der Fundamentalsatz:

„Die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Privateigentums, so wie sie früher und noch heute erklärt werden, sind demnach nicht christlichen, sondern heidnisch-kapitalistischen Ursprungs.“ Und dieses Buch hat das Imprimatur des Priors des Ordens, wie des Fürstbischöf von Graz!

Und eine letzte Frage: Selbst wenn das „Neue Volk“ einmal eine Formulierung gefunden hätte, die theologisch nicht ganz richtig wäre (darüber aber gehen innerhalb der Theologie die Meinungen selber himmelweit auseinander; das christliche Eigentumsprinzip ist, soweit es die Folgerungen aus dem 7. Gebot und aus dem Naturrecht zieht, noch sehr verschwommen und unklar, und kein Theologe kann uns eindeutig seine reale Ausdeutung für die heutige wirtschaftliche Notwendigkeit sagen!), selbst wenn das einmal passiert wäre, wo die Theologen selber nicht einig sind, was bedeutet das gegenüber der einen furchtbaren Tatsache, daß die heutige Wirtschaftsverfassung und die Politik der heutigen christlichen großen Parteien in Wirklichkeit gegen das christliche Eigentumsprinzip ganz fundamental verstoßen haben und verstoßen? Das „Neue Volk“ hätte also schlimmstenfalls etwas Falsches geschrieben — aber damit keinen Mitmenschen geschädigt oder bestohlen. Die Politik, die Wirklichkeit dieser Parteien aber hat Millionen schwer geschädigt, hat Millionen schwer bestohlen und beraubt! Und warum wird das übersehen? Warum geht das „Fränkische Volksblatt“ auf diese Tatsache wirklicher Versündigung am christlichen Eigentumsprinzip nicht ein? Warum bekämpft es die Irrtümer auf dem Papier und nicht die Irrtümer des Lebens, der Tatsachen! Auch darauf wollen wir eine klipp und klare Antwort! Man gebe uns auch eine Antwort, warum gegen diese wirklichen Versündigungen am christlichen Eigentumsprinzip keine bischöflichen Verwarnungen kommen? Warum man noch nie Emminger und Marx und deren Parteien und die Presse deren Parteien verwarnt hat, die diese Versündigungen unterstützten?

Mit den Theorien läßt sich trefflich streiten! Wir verlangen Antwort an Hand der Tatsachen des Lebens und der Wirklichkeit!

Offene Antworten.

„Die Flamme!“ — Es macht sich wirklich zum Faschingschere reizend, daß Du Dich in die Front der Dr. Heim, Dr. Held und Oberleutnant Kuhn stellst und noch schreibst: „Das war wirklich höchste Zeit, daß man mit dem Herrn Heller einmal ernst machte!“

Wirtschaftslage des Mittelstandes wird immer unhaltbarer. In jeder Branche wird der Markt vom Großkapital und von der Industrie beherrscht. Der Mittelstand ist heute die Volkschicht, die den Zulauf zu den politischen Parteien ganz links oder ganz rechts bildet. Aber aus der Not heraus wechselt der Mittelstand seinen politischen Stand ort. Und weder ideell noch praktisch wird er bei den rein radikalen politischen Elementen seine Befriedigung finden. Viel Zuschriften besagen von der Lage dieser Schicht unseres Volkes: Da schreibt ein Mann aus der Spielwarenbranche jetzt im Fasching:

„Seit 1904 arbeite ich nach Sachsen für drei Geschäfte und die letzten Jahre ging es nicht, wie es sein sollte. Voriges Jahr wurde überhaupt nichts bestellt. Und jetzt zur Fastnacht, wo bei uns immer das Hauptgeschäft war, bleibt alles liegen. Das ganze Jahr hat man Schulden auf den Herbst hin machen müssen, weil man hoffte und nichts hatte, und nun ist der Ruin da. Hätte ich meine Tochter nicht bei mir, da wäre mir zu Weihnachten der Strick schon sichere Erlösung gewesen. Nun sind wir sechs Mann und nur 18 Mark Unterstützung. Da ich als Spielwarenarbeiter selbständig bin, bekomme ich keine Unterstützung. Eine andere Arbeit gibt es für mich, da ich 60 Jahre alt bin, überhaupt nicht. Nun, von was sollen ich und meine Frau leben? Niemand kann helfen, jeder Tag geht verloren, zwei Kinder brauchen Essen, wir brauchen Kleider. Was machen und kein Ausweg da?“

Nur ein ganz kleiner Ausschnitt, aber er genügt. Diesen Menschen noch einen Wechsel auf eine bessere Zukunft anzustellen, indem man ihnen sagt, sie sollen sich einer Partei anschließen, oder wählen, wäre reiner Hohn! Das ist ein Bruchteil der Verfassung und

Du willst Revolutionär, Kämpfer für Freiheit und Recht, Kämpfer für Wahrheit, gegen die Sklaverei sein? Geht — Zodem, was Du sachlich schreibst, stimmt ja nicht! Es ist ja gar nicht wahr, daß Heller mit Dr. Heim einen Prozeß hatte, weil er diesen seine Beziehungen zu den Franzosen vorgeworfen habe, daß er deshalb einen Prozeß mit Kuhn hatte und daß dort der Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei, oder daß er Dr. Held vorgeworfen habe, er habe sich zugunsten Frankreichs der Lösung der Pfalz von Deutschland nicht weiter widersetzen wollen. Und ebenso stimmt es nicht, daß das Münchener Gericht aus den Akten wußte, daß Heller den Prozeß verschleppen wollte. Es macht sich wirklich gut, daß Du diesen Schmutz unter dem Gedichte bringst, wo es anfängt:

„Man sperrt euch ein!“
Jawohl! Heute haben sie ja noch „die Macht“!
Heute haben „sie“ noch die Macht und Du — „Flamme“? — Du jubelst noch, wenn einer der gegen diese „Macht“ kämpft und sticht, von dieser „Macht“ niedergeknüpelt wird? „Ja, ihr seid mir schone Freiheitkämpfer! Ihr seid mir schone — Revolutionäre!“ —

An einige Hitlerleute!

... Ihr seid mir „tapfere“ Hitleraner! Habt nicht mal die Scheid, mit euren Namen und offenem Visier zu kämpfen! — Das ist so undeutlich, wie nur etwas! Zur Sache: Einmal schreibt der Vitus Heller nicht alle Artikel, die im „N. V.“ stehen. Dann: Wir geben gerne zu, daß der Lapus unterließ, Hitler sei verklagt worden, während er selber klagte. Aber was wir brachten, waren Zeugnisaussagen aus dem Prozeß. Ob der Zeuge Abel einen Meineid geleistet hat, wie ihr behauptet und wie Hitler behauptet, kann von uns erst registriert werden, wenn dies ohne Zweifel vor dem Gericht festgestellt ist! Aber zwei Tatsachen sind für uns ungeklärt: 1. Woher kommen die Riesengelder, mit der die Partei aufgezogen wird? Wir haben auch eine kleine Ahnung, wie politische Parteien Mittel aufbringen können. Und 2. Wann, wo, wie hat die Hitlerpartei gekämpft um das Recht der deutschen Brüder in Südtirol? Und warum ist dieser Kampf für diese deutschen Brüder unterblieben? Solange ihr auf diese beiden Fragen keine befriedigende Antwort geben könnt, unterläßt es aus Gründen deutscher Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, so leichtfertig von „Verleumdung“ zu quasseln. Ist eure Bewegung sauber, erkennen wir es an. Ist sie aber auch von degenerierten Elementen durchsetzt, werden wir das festnageln! Im übrigen geben wir euch, genau wie unseren Freunden, den einfachen Rat, den Bebel seinen Leuten damals gab: „Schaut euren Führern immer auf die Finger!“ Wir lehnen ein blindes Nachhappen ab. Wir verlangen Selbstverantwortlichkeit und Kontrolle, die Solidarität der Sauberkeit und Ehrlichkeit — weil alles andere doch letzten Endes das unsere Volk belügt und betrügt!

Volksvereinsheft — Gickler.

Was das Volksvereinsheft, d. h. Herr Präses Gickler im Volksvereinsheft schreibt, ist teilweise direkte Unwahrheit, einfach Lüge! Wir greifen nur heraus, daß Gickler erneut die Behauptung bringt, das „N. V.“ habe mit dem Satz „Es handelt sich nicht um Tod- oder lässliche Sünde“ den Unterschied dieser Sünden überhaupt geleugnet. Gickler liest wohl das „N. V.“ sehr aufmerksam, es kann ihm nicht entgangen sein, daß wir in eigenem Artikel diese Sache ganz eindeutig klargestellt haben. Er weiß also, muß wissen, daß mit jenem Satz gar nichts zur Tod- oder lässlichen Sünde gesagt war, sondern ganz einfach: „In der zur Debatte stehenden Frage handelt es sich in der von uns angestellten Betrachtungsweise nicht darum, ob das Tod- oder lässliche Sünde ist, sondern darum, daß hier die soziale Not mit ausschlaggebend ist.“ Und wenn nun Gickler, nach Monaten, nachdem diese Erklärung im „N. V.“ vorliegt, erneut diesen Unfug macht, so kann es hierfür nur zwei Erklärungen geben: Entweder es mangelt ihm an sozialer Logik und Verstand, diese ganz einfache Sache begreifen zu können — oder er schreibt bewußt trotzdem die Unwahrheit! Es ist schon traurig, wenn man zu solchen Mitteln greifen muß, um eine Idee und eine politische Partei zu bekämpfen. Diese Methode müßte die katholische antike Wahrhaftigkeitspflicht, noch mehr aber die katholische Moral, die für den Schreiber verpflichtend ist, verbieten. Und ganz besonders müßte ein Heft des Volksvereins, eine offizielle Schrift dieses Vereins, es von sich ablehnen, mit derartigen Methoden zu arbeiten und derart leicht, unlogisch, unwahr an solche Fragen heranzugehen. Das wäre unter der alten Ara des Volksvereins, wo die streng sachlich-wissenschaftliche Bearbeitung auf der Höhe war, nicht möglich gewesen. Die Arbeit in diesem 6. Heft ist Manisch, keine sachliche Arbeit!

der Stimmung des großen Arbeitslosenheeres. Und keine Hilfe da? Verfluchtes Elend, in der man sehen muß, wie das Volk stirbt. Verfluchtes Recht, das Freiheit und Not knebelt. Elende Gesellschaft, die in den Masken, die sie Tag mit vor Hunger sitzenden Fingern anfertigt, tanzt und ihren Taumel befriedigt.

Diese Tatsachen des Tages und die Entwicklung, die sie nach sich ziehen, muß von uns gesehen werden. Das Heer des Elendes und der Not wird größer. Die Fronten, von denen Hilfe zu erwarten wäre, versagen. Neuhildungen sind erst auf dem Wege zu ihren Möglichkeiten. Und was ist heute zu tun? Nichts anderes als in stetiger Bereitschaft sich über die Lage immer klarer zu werden. Alle Starken und Willenden sammeln. Damit die Mauer gegen das Elend und seine Ursachen bilden. Stein auf Stein setzen mit dem klaren Bewußtsein, am Werk der Befreiung zu bauen. Die Ordnung ganz ohne Elend und Not, liegt in weiter Ferne. Die Ordnung mit Plan und Gemeinschaftsverbundenheit auch des letzten in unserem Volke kann bald geschaffen werden. Die Drohnordnung von heute abzubauen, dazu bedarf es aber nicht nur der Worte und des Willens, sondern immer und zuerst der Tat und des ganzen Einsatzes. Wie weit sind da die Menachen der CSRP? Sorgen wir, daß wir ein untergeordnetes Glied werden in der Kette, an der das Schicksal unseres Volkes hängt.
P. Namerlos.

PRAKTISCHE EMPÖRUNG

Ist die politische Kleinarbeit leisten. Schließen dich der CSRP an! Werde arbeitendes Mitglied in der Kette der Menschen des schaffenden Volkes.

Junge Front.

Jugend an die politische Front! Gebt der Jugend Raum zur politischen Betätigung. Die Jugend ist die Zukunft der Partei. So und ähnlich lauten die Parolen aller Versackungsparteien. So ködert man immer wieder guten, aber unpolitischen Willen für den Bonzenapparat. Darüber täuschen alle Tagungen und Kongresse, auf denen man der Jugend Raum für das Wort, nicht aber für die Tat gibt, nicht hinweg. Oder wo ist es der Fall, daß die junge politische Generation der Kriegs- und vor allem auch der Nachkriegszeit entscheidend mitarbeiten kann? Wo ist die Jugend wirklich Zukunft nicht der Partei, sondern über die Partei hinaus Zukunft des Volkes. Praktisch liegen durchaus in den meisten Fällen die Dinge so, daß zunächst einmal, wo die Jugend politisch tätig, dieselbe gekapselt ist. Man hat es vorstanden, sie an die Betonklötze des Parteikarrens zu schmiegen. Und alle junge politische Energie wird aufgebraucht im Kampf um den Betätigungsdrang innerhalb der Partei. Für Raum und Sicht über den eigenen Parteizirkel hinweg bleibt kein Blick mehr übrig. Eigne Initiative und Führung der Jugend ist schon so selten, daß man sie suchen muß. Immer hat das erste und letzte Wort der bezahlte und angestellte Mann der Partei in der oder jener Form. Hier heißt es Jugendausschuß, da heißt es Büro der Jugendinternationale und da wieder ist es der und jener Verband, der über Präses und Autoritätsperson die Jugend gängelt. Das ist die übliche und bestehende Form. Und die Lage bei der Jugend, die noch unpolitisch lebt, ist noch viel schlimmer. Geht durch Stadt und Land. Hier ist es Kino-Kitsch und seichter Kram der Zivilisation der Stadt, wovon die Jugend lebt und damit auch degeneriert. Und auf jedem Dorf lebt heute der Fußballverein und ähnliche Klubs, in denen die besten Kräfte der Jugend unseres Volkes verbraucht werden. Trostlose Lage und kein Ausblick. — Sicher sollen die guten Ansätze hier und da, die Bemühungen einzelner, nicht verkannt werden. Aber was bedeutet das, Inseln im Strom, Notrufe im Chaos, mehr nicht.

Was ist überhaupt zu tun? Für die CSRP, als Partei der Zukunft, als einem Teil der Front im Befreiungskampf des Volkes, sollte die Frage ernste Gewissensforschung sein. Auch heute noch lebt das Bewußtsein in der Partei, daß sie die Aufgabe hat, die Partei der Jugend im weitesten Sinne zu sein. Eine entscheidende Befruchtung der ganzen Entwicklung der Partei, ist auf das Konto der jungen Generation zu buchen. Aber auch hier hat ein Kristallisationsprozeß innerhalb der Partei eingesetzt. Mehr oder minder gefühlsmäßig stand die Jugend aus den verschiedensten Bewegungen zur Zeit der Wahl hinter den Menschen der CSRP. Und soweit die CSRP, schon als Partei Menschen aus den verschiedenen Lagern, der Jugend freieste Betätigung und Spitzenstellung gewährt hatte, wurde diesen Menschen gefolgt und wurden sie auch von der Partei gutgeheißt und gewählt. Aber gerade diese Spitzenkandidaten der Jugend enttäuschten. Zu sehr fehlte es ihnen an eindeutiger politischer Entschiedenheit. Partei im Sinne der Bewegung wurde bezahlt, nur hatte man nicht den Mut, ein eindeutiges Ja zur Partei als solcher mit allen ihren Schwächen und Vorzügen, zu sagen. Man benutzte, eindeutig gesagt, die CSRP, als eine willkommene Konjunktur. Der erhoffte Erfolg blieb aus, man hatte nicht mehr den Mut, das Odium und den Stempel der Partei zu tragen und nun hat die CSRP, für diese Leute nur noch eine „indirekte Aufgabe“. Es muß hier allerdings auch gesagt werden, daß eine große Schuld bei den alten Menschen der Partei liegt. Vielfach dachte man und denkt man sogar heute noch in der alten Generation in verächtlich ausgefahrenen Geleisen. Das ist eine Tatsache, die wir sehen müssen. Doch hätte es letzten Endes an der Jugend gelegen, diese Schranken zu übersteigen. Auf jeden Fall hätte diese Blutverhärtung der alten parteipolitischen Generation nicht zu solchen Konsequenzen führen dürfen, wie sie stillschweigend gezogen wurden, um so manchen Dingen auszuweichen. Abgesehen davon, daß eine solche feige Stellung katastrophal für diese Menschen ist, bedeutet diese Stellung einfach Verrat an der Sache des Proletariats. Wir verlangen und fordern durchaus kein Heroentum, nur hat das Proletariat mit Zweifeln nicht zu rechnen. Und immer

noch wurde da die Sache des Volkes am ehesten verraten, wo man sich mit seinen Schwächen auseinandersetzen mußte. Es wäre aber zuviel gesagt, würde man verallgemeinern wollen. Es geht auch hier nicht darum, abzusondern, sondern nur klar zu sehen.

Lange schon hat sich ein Kerntrupp christlich-sozialer Jugend gebildet. Außerlicher Anlaß der Organisation der christlich-sozialen Jugend war Koblenz. Was ist nun die christlich-soziale Jugend? Eine Untersuchung ihres Bestandes ist hier nicht möglich. Eines aber kann mit Gewißheit gesagt werden: Die christlich-soziale Jugend bedeutet wirklich Aufbruch der jungen Generation. Nur einige Tatsachen sollen heute registriert werden. Die Christlich-Soziale Jugend steht voll und ganz zur CSRP. Sie bewahrt sich aber volle und entschiedene Unabhängigkeit in jeder Frage.

Es muß wohl so sein, daß Jugend, die auszieht, um sich Neuland und Zukunft zu erobern, arm und heimatlos ist. Die christlich-soziale Jugend (abgekürzt CSJ) ist arm und auch heimatlos wie der größte Teil unseres Volkes. Aber unsere Armut ist auch unsere Stärke. Von der CSRP können und konnten wir keine Unterstützung erwarten. Unsere Pflicht war und ist es vielmehr, die CSRP, als die organisierte Notwehr des schaffenden Volkes zu stützen und zu stärken. Wie weit wir bis heute schon darin gekommen sind, kann noch nicht abgemessen werden. Wir stehen noch am Anfang, auf der ersten Stufe unserer Entwicklung, und brauchen auch eine gewisse Hilfe. Aber doch sind wir schon zur Tat geschritten. Unser Kampfblatt, „Die junge Tat“ (sieben Nummern sind bisher erschienen), wurde gegründet und herausgegeben ohne einen Pfennig Geld. Wo ist es noch einmal der Fall, daß ein Werk so aufgebaut wurde? Wir sind nicht stolz auf das, was wir getan, und wollen, wir fühlen nur eine ungeheure Verantwortung und eine Verbundenheit auf Tod und Leben mit dem Schicksal unseres Volkes. Aus der Pflicht heraus, die uns aus unserer Erkenntnis erwächst, wollen wir die Not wenden helfen. Wir sind auf dem Wege dazu, allein, frei, unabhängig. Doch tragen wir eine ungeheure Last der sittlichen Gebundenheit an unsere Aufgabe. Und wie immer es bei einem Neuaufbruch der Fall ist, sind wir zunächst nur einige wenige, die den vollen Mut und die Verantwortung haben für den Weg, den sie gehen wollen.

Wenn wir heute um eines rufen und bitten, so ist es die Hilfe und Unterstützung aller, zu denen auch nur ein Funke von dem Feuer, was wir in uns tragen, dringt. Die Partei will und muß Elitetruppe sein. Wie weit die Partei heute schon ist, wissen wir nur zu gut. Wenn wir die Partei trotzdem, mit allen ihren Fehlern und Schwächen bejahen, haben wir auch eines zu verlangen: Die weiteste Unterstützung durch die aufgeschlossenen Menschen der Partei. Wir geben die Verantwortung für die christl.-soz. Jugend nicht zu letzen in die Hände der Organe der Partei. Wir werden auf dem nächsten Parteitag fragen, was getan wurde von der Partei für ihre Jugend. Man mag uns dann nicht mit Ausreden kommen. Wir stellen heute nur eines fest: es ist nicht glaubhaft und doch wahr, daß ein Großteil der Ortsgruppen der CSRP, nicht einmal das Kampfblatt der Jugend kennt! Wohl, wir von der CSJ, haben weitesten und freiesten Raum zur Betätigung in der CSRP, so wie wohl in keiner anderen Organisation und Idee. Aber wir verlangen auch die Geschlossenheit und Verbundenheit in unserem gemeinsamen Kampf. Wir wissen, auch in der CSRP, werden wir viele aus ihrem Winterschlaf und von ihren Löbbernen, auf denen sie schon glauben ausruhen zu dürfen, nicht mehr aufwecken. Wenn wir auch eine andere Auffassung von dem Weg eines christlichen Revolutionärs haben, wir werden über die Schläfer hinweggehen. Mit allen Lebendigen aber wollen wir in dienender Bereitschaft unseren Kampf für das Recht und Leben des Volkes kämpfen, unter unserer roten Fahne mit schwarzem Kreuz. Konz Bundschuh.

Hast Du schon die neueste Nummer
 der **„DIE JUNGE TAT“** Nur
 10 Pfr. **10 Pfr.**
 Das Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend?
 Wenn nicht, bestelle sofort bei:
 Willi Dohr, Essen, Stoppenbergstr. 56 Verlango Werbenummer

Keine katholische Partei - Sektierererei!

Die Methode des „fränk. Volkbl.“ ist so salbott geworden, daß man sie nur mit der schärfsten Konkretisierung blutstellen kann. Das Blatt findet auf einmal sich entsetzt, daß wir erklären, das „Neue Volk“ und die CSRP, seien kein katholisches Blatt, keine katholische Partei.

Das Blatt versteht sich zu der Forderung, dann dürfen wir auch nicht in katholischen Organisationen etc. werben und taletzt: So haben alle Sektierer begonnen. Man hat eigentlich nur ein herzliches, kräftiges Lachen für diese Unbeholfenheit und Narvität. Wer das „N. V.“ nur eine Zeilang, sei es vor Jahren, sei es heute, verfolgt, weiß, daß es noch niemals sich als „katholisches“ Blatt bezeichnet hat! Im Gegenteil, dutzendmale haben wir, und zwar vor und nach Bischofserlassen, immer ausdrücklich erklärt, daß wir kein katholisches, sondern ein parteipolitisches Blatt sind! Schon aus dem einfachen Grunde, weil wir das nicht machen dürfen, was wir der Zentralpresse und der Presse der BVP, vorwerfen: Daß sie mit der Religion ihre politischen Geschäfte machen, daß sie sich als „katholische“ Blätter bezeichnen und trotzdem nur ganz einfache Partei-zeitschriften sind, die nur Belange, Menschen etc. katholischerseits kennen, soweit diese zu ihrer Partei schwören, also die eigentliche Katholikität, die nicht an Parteien gebunden ist, ausschließen. Grundätzlich war die CSRP, immer eine christliche, interkonfessionelle

JEDER WERBEARBEIT
 für die Christlich-Soziale Reichspartei, muß mit der Gewöhnung neuer Leser für unser Kampfblatt begonnen werden!

Partei, genau so, wie die christlichen Gewerkschaften, keine konfessionellen Organisationen sind, wie die katholischen oder evangelischen Arbeitervereine, sondern interkonfessionelle.

Und nun: Das soll der Anfang der Sektierererei sein. Also, in der Zeit, als wir uns noch mehr mit religiösen Fragen beschäftigten, waren wir Sektierer. Dort schrieb man, wir sollten die theologischen Fragen draußen lassen. Nun haben wir es getan! Und nun sind wir erst recht „Sektierer“, weil wir das tun!

Gut! Wir kennen den Text und die Melodie, die Hinter- und Untergründe gut genug, um zu verstehen! Wir können uns einstellen, wie wir wollen. Wir könnten jeden Tag das Evangelium abdrucken etc., wir wären trotzdem die Verfeimten und Nichtrechtgläubigen, weil wir nicht in das Parteihorn der BVP, stoßen. Wir wurden ja seinerzeit, als wir noch in Bayern Zentrum waren, nicht weniger von jener Seite bekämpft, als heute. Es ist nur die Parainacht, sonst nicht! Das wissen wir und darum nehmen wir diese Art der Methodik und des Kampfes gar nicht tragisch. Sie öffnen nur unseren Freunden immer mehr die Augen und darüber hinaus auch den Denkenden in unserm Volk!

Übrigens eine geschichtliche Feststellung: Soweit wir Kirchengeschichte kennen, glauben wir zu wissen, daß die meisten und größten Sekteln im Laufe der Geschichte nicht aus dem blutwarmen Leben der wirklichen Betätigung der Laien kamen, sondern aus den Studierstuben der Theologen! — Wir wenigstens haben keine Lust und Absicht und Prädestination, irgendwie einmal als „Sektengründer“ dazustehen. In unserem religiösen Leben wollen wir ganz einfach und demütig das tun, was Glaube und Lehre verlangen! Aber wo das politische Feld unserer Aufgabe liegt, liegt, sagen wir, „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“

Mit **„Franck“** gewürzt, gleichviel ob aus Bohnenkaffee oder aus Getreide zubereitet. Immer schmeckt der.

Der barmherzige Samariter.

Ein wichtiger Beschluß. Unsere Schwestern aus Volkertshausen schreiben uns: „Das Ministerium des Innern hat unser Gesuch um Genehmigung zum Ausschank alkoholfreier Getränke und Verabreichung von Erfrischungen im Sinne der Lebensreform abgelehnt. Wir werden, wie bisher, unsern Saal denen am Sonntag mittag öffnen, welchen die Alkohollokale zuwider sind. Wir reichen etwas als Gabe und nehmen Gegengaben dankend an. Daß wir bisher immer auf unsere Rechnung kamen, zeigt uns, daß die Bemühungen um Schaffung einer edlen Gesinnung nicht umsonst sind. Am Faschnachtstage ist der Saal mittags und abends geöffnet.“

Schwestern vom barmherzigen Samariter e. V. Hinter der Verfügung steht mehr, als man daraus liest. Hier zeigt sich die Tragik unserer Zeit. Man geht von amtlicher Seite gegen den Versuch, praktisch zur Volksgesundung beizutragen, durch einen solchen Entscheid vor. Wir wissen nicht, was das Innenministerium zu einem solchen Entscheid veranlassen konnte, da ein ähnliches Lokal, wie das hier aufgemachte, in Volkertshausen nicht vorhanden ist. Sollte das Ministerium anderen Einflüssen zum Opfer gefallen sein? — Heute fragen wir noch, vielleicht können wir auch einmal ganz präzise darauf antworten, denn der Kampf, der bisher um diese alkoholfreie Gaststätte geführt wurde, gibt eben zu mancherlei Bedenken Veranlassung. Heute noch müssen wir uns einem solchen geradezu unverständlichen Entscheid fügen, mit dem Trost, daß es wohl nicht allen lange dauernd wird, bis daß auch hier einmal ein anderer Wind weht. Rüsten wir auf den Tag der Entscheidung und Abrechnung. Die Dämonen sind noch mächtig sie zu überwinden sind wir da.

Organisiert den Kampf für Vitus Heller!

„Von der Reise zurückgekehrt, erfahre ich von Ihrer ungläublichen Verurteilung, die die unmöglichen Verhältnisse in der deutschen Justiz geradezu herausbrüllte. Daß wir alle in Deutschland rechtlos sind, hat man uns schon zur Genüge gezeigt, daß man es in den Formen Ihres Prozesses wagt, macht traurig —“

Das Urteil des Münchener Gerichts hat eine Flut von Protesten ausgelöst. Selbst in Kreisen, die sonst durchaus Vitus Heller und dem „N. V.“ fernstehen, bezeichnet man das Urteil als „unerbört“. Die Presse aller Richtungen hat berichtet und Stellung genommen. Die „Freiheit“ schreibt: „Die Tischerwenzensfälscher freigesprochen, Vitus Heller drei Monate. Das Urteil ist ein neuer Beweis dafür, wie gefährlich man Heller in gewissen Kreisen hält und wie man ihn haßt.“ „Das andere Deutschland“ fragt: „Macht man sich strafbar, wenn man ein solches Urteil einen öffentlichen Skandal nennt?“

Es gilt nicht ruhen und rasten, bis V. Heller Recht erlangt hat. Wir wissen gut, es ist ein fast aussichtsloser Kampf, bei der heutigen Justiz für Recht zu kämpfen. Aber wir werden den letzten Mann mobilisieren. Ruft überall öffentliche Volksversammlungen ein. Protestiert gegen ein solches Urteil. Unterstützt uns in unserem Kampf, der nicht nur ein Kampf gegen die Ungerechtigkeiten der Justiz von heute ist.

Noch eine Bitte an alle, die helfen können und wollen. Ein Freund schreibt uns: „Leider habe ich selber als Vater von sieben Kindern keine großen Reichtümer. Dazu bin ich in der hiesigen Webindustrie beschäftigt, wo 20—25 Mark die Woche keine Seltenheit sind. Aber ich sage doch einen kleinen Betrag und bitte herzlich, fortzufahren in der Arbeit und in eurem Kampf.“ Liebe Freunde! Ihr wißt, wir sind die Partei der Armen. Obiges Beispiel zeigt die gute Lage, zeigt aber auch zugleich unsere Stärke und unsere Kraft! Wir brauchen Mittel für unseren Kampf! Einige Freunde helfen schon, wir quittieren an anderer Stelle die Beträge. Wir bitten, wer kann, sende uns sein Scherlein für den „Hellerkampf“. Unser Kampf geht in letzter Zielsetzung nicht für das Recht eines einzelnen, wir haben mehr zu gewinnen, aber auch zu verlieren. Säume keiner, tue jeder an seinem Platze, was in seiner Kraft liegt. Das Urteil muß fallen, wir bauen auf die Treue und Hilfe unserer Freunde! Paul Feltrin.

Hellerkampf!

Ein Vertrauensmann bittet seine Vergütung von 1,40 Mark anzunehmen zur Durchführung des Prozesses von Freund Heller. Eingekandt wurden noch folgende Beträge:
 L. B. 10.—, M. 1.—, Sch. 3.—, E. L. 1.—, F. M. 1.—, A. R. 1.—, Farrer 2. N. 20.—, Freunde, unseren herzlichsten Dank. Das Beispiel unseres Freundes, der zugleich Vertrauensmann für das „N. V.“ ist, zeigt, daß wir unseren Kampf aufbauen auf Opfersinn und Heroismus. Und damit wurden immer noch die schwierigsten Dinge überwunden und die größten Taten der Weltgeschichte geleistet. Kameraden, unseren Dank!
 Postcheckkonto 12129 Nürnberg Das neue Volk, Würzburg.

Aus der Bewegung

Kreistagung der C.S.R.P. Unterfranken.

Auftakt zur Kleinarbeit! Erobert die Städte und Gemeinden!
 Bayern war bisher in der Arbeit für die CSRP, immer ein stiefmütterlich behandeltes Land. Die Partei und Arbeit im Reich erforderte alle Kräfte. Die allgemeine Stabilisierung der Organisation in der CSRP, ruft nun aber auch die bayerischen Freunde auf den Plan. Am Sonntag, den 23. Februar, findet in Augsburg der Landesparteitag statt. Eine vorbereitende Tagung war die Gründung des Kreisverbandes Unterfranken am Sonntag, den 16. Februar, in Gemünden. Zahlreich waren die Ortsgruppen vertreten. Aus Dörfern und Gemeinden, wo jahrelang kein Redner der CSRP, aus Mangel

an Mit-
 Freunds-
 Ob-
 Sozial-
 Kraft u-
 war ein-
 lich üb-
 einer e-
 jahre-
 um-
 Anie-
 verbo-
 Aufgab-
 freuchth-
 anschn-
 hervor-
 Kreiden-
 II. I-
 Kon-
 Sch-
 In den-
 A. I-
 Kon-
 Fran-
 Geo-
 H. E-
 Ein-
 gewähl-
 Die-
 Wunsch-
 ein Ant-
 Landes-
 Fran-
 Resoluti-
 gegenüb-
 Freunde-
 in die w-
 öffentlic-
 sammun-
 Weit-
 österrich-
 Vertrie-
 Freunde-
 verlicher-
 Weg-
 lichen K-
 werden.
 Kräfte z-
 tzung t-
 arbeit
 der Geg-
 schen ha-
 u. schiff-
 Die-
 tzung t-
 gebung
 am Wers-
 die sich
 ihrer frei-
 unter gr-
 Lage des
 zeigte da-
 muß. Bri-
 den zus-
 zwingend
 aller Aus-
 alten Füh-
 endlich
 In de-
 meldeten
 Neuaufna-
 Aussprach-
 schlag, et-
 Mün-
 nützig un-
 der Wort-
 Proteste i-
 wenden.
 Kundgeb-
 den Volk-
 CSRP, ge-
 Freunde,
 die Kamp-
 Eine I-
 Unterfran-
 nütigen V-
 die Tat un-
 eine Verz-
 agnation,
 belangen,
 sich, Wü-
 geben will
 Nürnberg

an Mitteln und Kräfte hinkam, waren treue und unentwegte Freunde erschienen.

Über der Tagung lag der Wille zur Arbeit für den christlichen Sozialismus. In dieser Drang- und Notzeit stärker, mit verdoppelter Kraft unter dem roten Banner mit schwarzem Kreuz zu kämpfen...

Kreisleiter: Berthold Eilbersack, Würzburg (Vorsitzender der Zahlstelle Würzburg des christlichen Fabrik- und Transportarbeiterverbandes).

II. Kreisleiter: A. Völcker, städtischer Beamter, Aschaffenburg. Kassier: Hans Stahl, Notensetzer, Würzburg. Schriftführer: Jos. Jägerbauer, Bildhauer, Würzburg.

In den Ausschuss wurden folgende Freunde gewählt: A. Hörning, Ingenieur, Amorbach, Konrad Kuhn, Bauer, Burgrothenfels, Frau Martha Schneider, Füllhalterin, Würzburg, Franz Kaufmann, Landwirt, Stadlauringen, Georg Bittermann, Arbeiter, Schonungen, H. Brohm, Polizei-Kommissar, Amorbach.

Ein weiterer sehr rührender Freund wurde noch in den Ausschuss gewählt, der infolge seiner Staatsstellung nicht genannt werden kann.

Die neugewählte Kreisleitung übernahm unter einstimmigen Wunsch der Versammlung sofort die weitere Arbeit. Zunächst wurde ein Antrag zum Landesparteitag in Augsburg ausgearbeitet. Der Landesparteitag soll Stellung nehmen zu brennenden politischen Fragen, besonders aber zur Lage in Bayern...

Weiter nahm die Kreisleitung Stellung zur Mißbilligung unseres österreichischen Freundes Professor Ude. Freund Ude hat sich viel Verdienste um die CSRP, erworben, in ihren Reihen zählt er viele Freunde...

Wegen der am Nachmittag in Wernfeld stattfindenden öffentlichen Kundgebung mußte die Tagung nachmittags 2 Uhr beendet werden. Das Resultat der Tagung ist die Zusammenfassung aller Kräfte zu einheitlichem und geschlossenem Vorgehen...

Öffentliche Kundgebung in Wernfeld.

Die praktische Verwirklichung der am Morgen auf der Kreisversammlung gefaßten Beschlüsse und Vorläufe war bereits die Kundgebung am Nachmittag in Wernfeld. Erschienen waren die Bauern aus Wernfeld und Umgebung, Geweckte und aufrichtige Menschen, die sich nicht durch demagogische Pressemeldungen abhalten ließen...

In der Pause nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen meldeten sich zahlreiche Leser für das „Neue Volk“, und eine Reihe Neuaufnahmen für die CSRP. wurden gemacht. In der lebhaften Aussprache kam spontan aus der Versammlung heraus der Vorschlag, eine Protestresolution zu fassen gegenüber dem Urteil des Münchener Gerichts über Vitus Heller...

An alle Freunde von Unterfranken!

Eine feine Tagung liegt hinter uns, die Tagung der CSRP. für Unterfranken, in Gemünden. Um das Ergebnis der Tagung, den einstimmigen Willen zur straffsten Durchorganisation Unterfrankens, in die Tat umzusetzen, bitte ich um Mitteilungen, in welcher Gemeinde eine Versammlung stattfinden soll oder eine Besprechung und Hausagitation...

Landesverband Bayern.

Auf den am Sonntag, den 25. Februar, in „Riegeles Bräustüberl“, Viktorienstraße, in Augsburg stattfindenden Landesparteitag wird nochmals hingewiesen. Wer es machen kann, komme zu dieser Tagung, es muß der Auftakt zu unserem großen Vorstoß in Bayern werden.

Augsburg. Am Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, spricht unser Führer Vitus Heller über das Programm der CSRP. Die Versammlung findet in „Riegeles Bräustüberl“, Viktorienstraße, statt. Freunde, an diesem Abend muß alles vesles erscheinen; bringt Freunde noch mit. Werbt für diese Versammlung!

Würzburg. Am Mittwoch, den 26. Februar, abends 8 Uhr, findet im Platzschen Garten eine große öffentliche Versammlung statt. Thema: Gefängnis für Vitus Heller / 10 Jahre Kampf für den christlichen Sozialismus, 10 Jahre Lüge und Verleumdung um einen Mann und eine Idee...

Würzburg. Unsere am 18. stattgefundene Mitgliederversammlung war überfüllt. Galt es doch, Protest vorzutragen in der Ortsgruppe zu erheben gegen das ungerechte Urteil gegen unseren Führer. Weiter wurden Organisationsfragen besprochen, die mit der Organisation des Kreisverbandes Unterfranken zusammenhängen.

Aschaffenburg. Den Freunden zur Kenntnis, daß das „Neue Volk“ im Zeitungvertrieb August Meier, Weißenburgerstraße, aufliegt. Die Freunde werden gebeten, dies zu beachten und zu berücksichtigen.

Schweinfurt. Hier liegt das „Neue Volk“ in der Bahnhofsbuchhandlung Eugen Höd auf.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Stadterverband Berlin. Wir weisen nochmals auf unsere Versammlung hin, die am Montag, den 24. Februar, pünktlich um 8 Uhr abends in Wilmersdorf stattfindet. Lokal Kochstraße, Hohenzollerndamm 184, Ecke Gieselerstraße (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßennahe Nr. 3, 44, 45, 92, und Ringbahn Hohenzollerndamm). Alle Freunde von Groß-Berlin werden der Wichtigkeit dieser Tagesordnung wegen dringend eingeladen. Robert Hoff.

Landesverband Hessen-Nassau.

Niederlahnstein. Schon jetzt machen wir auf unsere, am Samstag, den 8. März, stattfindende Jahreshauptversammlung aufmerksam. Lokal und Versammlungsbeginn, sowie die Tagesordnung werden durch Einladungen bekanntgegeben. Alle Parteimitglieder, Leser und Freunde werden gebeten, sich für diesen Abend freizuhalten. Auf unseren, in voriger Nummer des „Neuen Volks“ beigelegenen Bücherzettel der Ortsgruppe weisen wir besonders hin. Bedenkt, Freunde: „Wissen ist Macht!“ Darum beachtet die angegebenen Ausleihstunden! Zum Schluß sei noch an pünktliches Beitragszahlen, sowie an freiwillige Spenden für den Kampffonds erinnert.

Landesverband Rheinland.

Düsseldorf. Am Dienstag, den 25. Februar, abends 8 Uhr findet im Lokale Peter Himmels, Am Wehrhahn 17, unsere Parteiversammlung statt. Wozu wir alle Freunde von Düsseldorf und Umgebung herzlich einladen.

Landesverband Westfalen.

Groß-Dorndorf. Am Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale Rieve, Auf dem Berge, Ecke Leuthardstraße, eine große Mitglieder- und Protestversammlung gegen das Münchener Urteil gegen Vitus Heller statt. Vortrag des Volkswirts Dr. Lambach „Mahatma Gandhi“. Der Befreiungskampf des indischen Volkes. Jeder muß für regen Besuch sorgen. Freunde unserer Sache willkommen.

Landesverband Württemberg.

Sonntag. Die monatliche Versammlung findet am 10. März statt (der Fastnacht wegen). Dazu wird über das Erscheinen aller Freunde angesichts der augenblicklichen Situation erbeten. Insbesondere wird um rechtzeitiges Eintreffen gebeten, damit umso früher geschlossen werden kann.

Berichtigung. Durch eine Falschmeldung der Tagespresse sind wir in der letzten Nummer des „Neuen Volks“ einem kleinen Irrtum zum Opfer gefallen. In der Notiz „Republikaner“ handelt es sich nicht, wie berichtet, um Nürnberger Stadträte, sondern um solche von Treuchlingen, wie man uns berichtet. Diese Tatsache ändert jedoch an dem dort geschilderten Vorfall gar nichts. Die Red.

Aus verwandten Bewegungen.

Belarus: der Wohlfahrtspflege durch den Alkoholismus. Unter diesem Thema wird vom 23. bis 25. Juni d. J. in Dresden der dritte Deutsche Alkoholgegnerstag stattfinden. Die Tagung wird von der organisierten Antialkoholbewegung Deutschlands veranstaltet. Dr. Wendenburg, Stadtmedizinalrat in Gelsenkirchen, und Dr. Weltrung, Köln, werden über dieses Problem als anerkannte Fachleute des Wohlfahrtswesens referieren und damit eine der brennendsten Kapitel unserer Zeit behandeln.

Werkwoche für neuzeitlichen Gartenbau. Die Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung, durch ihre vielseitigen Tagungen und Werkwochen bereits in breiten Kreisen bekannt, beginnt jetzt mit der Pflege eines völlig neuen Zweiges ihrer Arbeit. Eine Werkwoche für neuzeitlichen Gartenbau findet in der Zeit vom 24. bis 30. März auf der Jugendburg Freusburg an der Sieg statt. Die Woche wird geleitet von Ewald Könnemann, Jena, einem erfahrenen Gartenbauer. Sachkenner verschiedener Gebiete arbeiten im Rahmen der Woche mit. Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Mark, dazu die Kosten für Unterkunft und Verpflegung. Anfragen nach den genauen Bedingungen zur Teilnahme und Anmeldungen an Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung, Hedwig Eichbauer, Hamm an der Sieg.

Aus verwandten Bewegungen. Die Würzburger Ortsgruppe der Deutschen Bau- und Siedlungsgemeinschaft hielt ihre Generalversammlung im Gasthaus „Stadt München“ ab. An Hand des Kassen- und Tätigkeitsberichts konnte ein rüstiges Vorwärtsschreiten der Ortsgruppe festgestellt werden. Mit großer Genugnung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß ein weiteres Baudarlehen, das sechs, seitens der Gemeinschaft nach Würzburg zugeteilt worden war, aus den Reihen der Mitglieder wurde dem Vorstand für sein rühmliches Arbeiten der Dank ausgesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurde erster Vorsitzender Steuerinspekt. Wolf. Der bisherige Obmann wurde als Vertreter in die Kreisversammlung gewählt. Durch Hinzuziehung einiger Mitglieder wurde die bisherige Vorstandschaft erweitert. Es wurde beschlossen, allmonatlich, am dritten Samstag, abends 10 Uhr, eine Mitgliederversammlung abzuhalten, um die Mitglieder mehr mit dem Baupar-

gedanken vertraut zu machen. Diese Versammlungen werden im Gasthaus „Stadt München“ abgehalten. Weitere interessante Gedanken über das allgemeine Baup. obtem wurden noch vorgetragen. Um 12 Uhr nachts konnte der Vorsitzende die anregende Versammlung schließen.

Invalidenversicherung. Die Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge hat eine Änderung der Beitragsleistung zur Invalidenversicherung zur Folge. In der heutigen Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Unterfranken sind der Wert der Sachbezüge sowie die neuen Beitragssätze für Hausgehilfen veröffentlicht. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß in den nächsten Tagen oKontrollen durch Beamte der Landesversicherungsanstalten in den Betrieben und Haushaltungen stattfinden werden. Näheres siehe Anzeige.

Fleischfressende Pflanzen. Wie harmlos sieht manche Blüte aus, wie entzückend in ihrer Farbenfreudigkeit. Nicht einmal die oft etwas bizarreren Formen stören uns. Und doch, wenn wir Näheres hören, haßt uns ein kleiner Schauer über den Rücken. Es sind Fleischfresser! Nicht in dem allgemeinen Sinne, aber doch in der Art, daß sie von Tieren, hauptsächlich Insekten, leben, die sie sich einfangen. Darüber gibt uns eine kommende Serie der Erdal-Kwak-Bilder Anschluß. Anspruch auf Erdal-Kwak-Bilder hat jeder beim Einkauf der in Deutschland am meisten gebrauchten Erdal-Schulcreme und ebenso beim Kauf von Bohnerwachs Kwak. Für das Sammeln der Bilder gibt es Prämien: Fußsille, Bücher, Mundharmonika, Sparfrösche und vieles andere. Prämienverzeichnis und Bücherliste gratis und franko durch Werner & Mertz A.-G., Abt. Serienbilder, Mainz.

Werke von Prof. Dr. Joh. Ude, Graz

Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik	2,20
Materie und Leben	1,-
Kann der Mensch vom Tier abstammen?	2,-
Kirche und Wissenschaft	0,40
Die Erschaffung der Welt	1,-
Wie bilde ich mich zum Redner aus?	1,50
Willst Du Eigenheim und Eigenland?	0,40
Ein Büchlein von der Klugheit	0,15
Niedergang oder Aufstieg? Das rassenhygien. Problem	0,25
Der moralische Schwachmann	0,25
Prostitution, Geschlechtskrankheiten, deren Bekämpfung	0,25
Erziehet die Jugend zur Selbstbeherrschung	0,65
Charakter und Charakterbildung	1,-
Die natürliche Ernährung	0,25
Der Vegetarismus	0,25
Tempelreinigung und Tempelweihe	0,25
Die Verwahrlosung der Jugend	0,25
Modernes Großstadtlied	0,25
Die christliche Askese	0,25
„Nieder mit dem Kapitalismus!“	0,25
Kommuniziert oft!	1,20
Der Darwinismus und sein Einfluß	2,-
Menschenschutz oder Tierschutz?	0,30
Christus, Krieg und Frieden	0,25
Alkohol und Unsittlichkeit	0,25
Der Katholik im Kampfe gegen den Alkohol	0,05
Natürliche Lebensweise oder Hungersland	0,25
Ethik, Leitfaden der Sittenlehre	2,50
Unsere Schuld	0,25
Die weiße Pest	0,25
Schiffliche, aber strafflose Schandhausbesitzer	0,25
Die Grundlagen des Wiederaufbaues der Staaten	0,25
Das katholische Lebensprogramm	1,65
Leitfaden zur Beilegung des Prostitutionsproblems	0,25
Eigenheim und Eigenland für jede Familie	0,25
Der Unglaube	2,50
Phantasie und Sittlichkeit, ein Mahnwort an die Jugend	0,25
Freie Liebe oder Ehehe	0,25
Paragraph 144 oder die gesetzliche Freigabe des Kindermordes	0,25
Kommen die Krankheiten vom lieben Gott?	0,25
Drei Päpste gegen die staatliche Reglementierung der Prostitution	0,25
Willst Du gesund sein?	0,80
Einführung in die Psychologie (Lehrbuch)	3,50

Zu beziehen vom VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Erdal ist gut spart Zeit u. Geld Ist anerkannt in aller Welt.



Für alle Schuhe!

Herren - Stoffe 6 Ratenzahlungen Breiting & Zwanziger
zu Original-Ladenpreisen I. Rate 1. März 1930 Spezialtuchhaus am Eldhorplatz.

Konsumverein

für Würzburg u. Umgegend

e. g. m. b. H.

Zentrallager — Bäckerei und Konditorei — Verwaltung mit Hauptkasse: Gneisenastr. 18/24,
33 Warenabgabestellen Telefon 4475 Eigene Sparkasse.

Unsere Mitglieder empfehlen wir die Erzeugnisse unserer
Großbäckerei und Konditorei
Wir bitten, den Bedarf für Familienfeste einige Tage vorher zu bestellen.

Ganz besonders empfehlen wir das schon seit 3 Monaten eingeführte

1a. Roggenbrot

wozu nur reines Roggenmehl verwendet wird. Von diesem Roggenbrot werden heute schon täglich zirka 600 Stollen à 3 Pfd. hergestellt und geben wir das Pfd. mit 19 J., d. i. den 3-Pfd.-Stollen mit 57 J., den 6-Pfd.-Laib mit 1.14 J. ab.

Warenabgabe nur an Mitglieder.

Der Vorstand.

Invalidenversicherung.

Die vom Städtischen Versicherungsamt Würzburg vorgenommene Neu-
festsetzung des Wertes der Sachbezüge hat auch eine Änderung der Beitragsleistung zur Invalidenversicherung im Gefolge.

Der Wert für Kost und Wohnung für einen Tag ist nunmehr fest-
gesetzt:

- a) für männliche Versicherte über 16 Jahre auf 1,70 RM.
- b) für weibliche Versicherte über 16 Jahre auf 1,50 RM.
- c) für Jugendliche unter 16 Jahre auf 1,40 RM.

Als Lohn im gesetzlichen Sinne gelten auch die Beitragsanteile des
Versicherten für Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung, die
der Arbeitgeber vertraglich oder Übungsmäßig neben dem baren Lohne
in voller Höhe für den Versicherten trägt.

In der Stadt Würzburg sind z. B. künftig für Hausgehilfen (weibliche
Dienstboten), die außer Kost, Wohnung und barem Lohn die Ver-
sicherungsbeiträge voll gezahlt erhalten, zu entrichten:

für solche über 16 Jahre bis zu einem monatlichen Barlohn	
von 26,60 RM.	Marken III. Lohnklasse zu 0,90 RM.
von 30,95 RM.	„ IV. „ „ 1,20 „
von 33,40 RM.	„ V. „ „ 1,50 „
von 36,85 RM.	„ VI. „ „ 1,80 „

für solche unter 16 Jahren bis zu einem monatlichen Barlohn	
von 4,29 RM.	Marken II. Lohnklasse zu 0,60 RM.
von 29,64 RM.	„ III. „ „ 0,90 „
von 33,08 RM.	„ IV. „ „ 1,20 „

Weitere erforderliche Auskünfte können beim Städtischen Ver-
sicherungsamt Ludwigshalle erholt werden.

In den nächsten Wochen finden in der Stadt durch Beamte der Landes-
versicherungsanstalt Unterfranken Beitragskontrollen in den Betrieben
und Haushaltungen statt. Die Quittungskarten und Lohnbücher sind so
bereitzulegen, daß sie den Kontrollbeamten während der üblichen Ge-
schäftsstunden auch von Beauftragten des Arbeitgebers vorgezeigt werden
können.

Würzburg, den 13. Februar 1930.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Unterfranken.
W. S. t.

Wißt Du zur Befundung einer unfinnigen, teils
höchst ungerechten Wirtschaftsordnung beitragen,

Wißt Du die Ansammlung von Kapital in sine-
wuchernde Hände verhindern,

Wißt Du den Vorteil eines großen Umsatzes und
billigen Einkaufs selbst mitgehen,

Dann Sorge für einen zuverlässigen Vertrauensmann
welcher nebenberuflich gegen kleines Entgelt die
Verteilung der Waren übernimmt, oder falls die
Ortsgruppe und sonstiger Bekanntheit dies noch zu
klein ist, gebt gemeinsame Bestellungen zwecks
franko Belieferung ab Samstag in Wafschmittel auf.
Beispiel:

5 Kunden je 20 Stk. Wafschseife — eine Originalflotte
oder:

1) Kunden je 10 Stk. Wafschseife — eine Originalflotte

Soll die Differenz zwischen Groß-Einkauf und
Detail-Verkauf (im gegebenen Beispiel = Mh. 5.—)
an die Partei oder den barmherzigen Samariter ab-
geführt werden, so erfolgt die Berechnung zum
Detailverkaufspreis.

Sa. S. Omahl, Regensburg

Kalmünzergasse 7 (Rüdgebäude)

I. Werk- und Verbrauchergemeinschaft

für Wafschmittel, Öle und Fette

(Mitarbeiter mit wahrhaft christlich-sozialer Gesinnung
zur Kunden- und Mitgliederwerbung an allen Orten ge-
sucht. Geringe Kautionstellung erwünscht.)

Trinkt Chabeso!

Troxillon, Bombon falan Huster Heiserheit Bronchialkatarrh.

In allen Apotheken er-
hältlich — stets vorrätig;
in den Apotheken in Würz-
burg, Haidhof, Röttingen.

Schreib- maschinen

neu und gebraucht,
in jeder Preislage.
Wochenraten
von 5 Mk. ab.

Christian Schmitt,
Kaiserstraße 12.

Zum Abschluß

von Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Feuer-
Versicherungen

sowie Versicherungen jeder Art, hält
sich Parteifreund als Vertreter einer
großen Versicherungsgesellschaft be-
sonders empfohlen. Niedrige Prämien!
Kolonie Schadentregulierung! Aufpa-
gen unter „Versicherung“ an das
„Neue Volk“, Würzburg

Koks!

Infolge Vergrößerung der Produktion sind wir in der
Lage Koks wie folgt zu liefern:

Nusskoks M. 1.10 ab Werk M. 1.40 frei Keller
Perikoks M. 0.80 „ „ M. 1.10 „ „
ab Werk.

Baustein-Werk

Würzburg-Zell. Telefon 3487.

Farbbänder für alle Systeme
und Kohlepapiere in bester Qualität,
Durchschlag- und Schreibmaschinen-Papiere
kann Sie vorrätig bei

Egid Müller

Schreibmaschinen und Bürobedarf
Telefon 4648 • Seebaustraße 7

Frisch eingetroffen:
1 Waggon

Teigwaren

- Gemüse-Nudeln Pfd. 38 J
- Eier-Gemüse-Nudeln Pfd. 52 J
- Eier-Gemüse-Nudeln Extra Pfd. 60 J
- Eier-Nudeln „Hausmacherart“ Pfd. 54 J
- Eierfaden-Nudeln Ia. Pfd. 60 J
- Hartrieblmakkaroni Pfd. 54 u. 50 J

Dörrobst

- Pflaumen neue kalif. Pfd. 55 J
- Pflaumen neue kalif. großstck. Pfd. 75 J
- Ringäpfel Pfd. 1.—
- Mischobst feine Sortierung . Pfd. 65 J
- Mischobst extrafeine Sortierung Pfd. 90 J

Blut-Orangen 3 Pfd. 80 J
alt und saftig

5% Rückvergütung!

Kunsch & Co

Filialen in Würzburg und auswärts

Deutsche Geschichte

Von Hermann Pinnow

Volk und Staat in 100 Jahren
Ansichtsendung unverblüdt.

Kostenlos einen Prospekt. Verlangen
sie durch

A. STUBER'S Buchhandlung
Würzburg I

Ein alter in Not geratener Parteifreund möchte noch
lebende Zeitschriften verkaufen:

4 Jahrgänge der „Schweizer Bilderzeitung“ pro
Jahrgang 15.—RM., 200 Hefte „Der Weltkrieg
1914—1918“ zusammen 40.—RM.

Die Sachen sind in sehr gutem Zustand und wie neu.
Die Kriegsbilder eignen sich sehr für Davidsagen.
Hier liegt sehr wahrscheinlich ein schon deutscher
Kriegsmilitär in der Hand. Interessenten wenden
sich an den Verlag „Das neue Volk“, Karthause 11a

Freunde!

Kauft nur in den Geschäften, die im
„Neuen Volk“ inserieren, beruft Euch
bei jedem Einkauf auf das Inserat.

Einzig und allein:

Das älteste und größte
Spezial-Versandhaus
für Art Deutschlands!



Mitteilung:

Meine alten Kunden senden mir im letzten Jahre
90000 Nachbestellungen!

Warum dieser gewaltige Andrang zu wiederholten
Bestellungen? Antwort! Naturgemäß nur wegen der
Güte der Waren und wegen des niedrigen Preises!
Unter riesigen Warenmengen erhielt ich außerdem über
400 kompl. Eisenbahnwagenladungen Webwaren
zur Abfertigung der verschiedenen Massenbestellungen
im letzten Jahre!

Neue, schöne Preisveränderungen!

Gültig nur kurze Zeit. Bestie Mk. Pf.

Preis per Meter leichte Sorte, für ein-
fache Gardinen usw. 78 cm

78 Baumwollgewebe gute Sorte, abwaschbar 0.15

78 Wischlücher weich, etwas leichter Sorte 0.15

78 Hemdentuch ungebleicht, etwas leichte 0.27

78 Baumwolltuch weiche Sorte 0.27

78 Hemdentlied Indanthren-gestrichelt, aus 0.27

78 Handtücher weiche Strapazierware 40 cm 0.27

78 Hemdentuch weich, gute Gebrauchsware 0.37

78 Baumwolltuch ungebleicht, haltb. Sorte 0.37

78 Hemdentlied Indanthren-gestrichelt, sehr 0.37

78 Handtücher gute Strapazierqualität 40 cm 0.37

78 Hemdentuch weich, für gute Wäsche 0.47

78 Baumwolltuch ungebleicht, kräftig, fest 0.47

78 Hemdentlied Indanthren-gestrichelt, beson- 0.47

78 Zephir bessere Sorte, schön mod. Muster 0.47

78 Handtücher besond. dicht gestrichelt, kräft. 0.47

78 Hemdentuch weich, vorz. Qualität 80 cm 0.57

78 Baumwolltuch ungebleicht, stark, fest 0.57

78 Hemdentlied Indanthren-gestrichelt, bes. 0.57

78 Zephir feinstg., dicht gestrichelt, aus 0.57

78 Schafdecken sehr solide Gebrauchsware, 2.25

78 Maccoluch weich, garantiert rein ägypt. 0.77

78 Hemdentlied Indanthren-gestrichelt, bes. 0.67

78 Hemdentuch weich, feinstg., dicht ge- 0.60

78 Gardinen sog. Vorhangstoff, aus prima 0.33

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85

78 Damenlächelndücher weich, Maccoluch- 0.85